

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1909**

116 (21.5.1909)

# Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.  
Abonnementpreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 1,50 Pf., vierteljährlich 4,25 Pf. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Pf., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Pf. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Luisenstraße 24.  
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.  
Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag  
Buchdruckerei Gsch u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Rechte Nachrichten und Telegramme: W. Kolb;  
für den übrigen Teil: A. Weichmann.

Für den Inseratenteil verantwortlich:  
Karl Ziegler in Karlsruhe.

## Reichstagsferien. — Sommertagung.

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt:

Der Reichstag geht in die Ferien, die Mannschaften des Blocks rücken ab, die Führer aber bleiben in Berlin, um die Geschäfte zu fördern. Kommt der Reichstag im Juni zurück, so soll das Schicksal der Finanzreform in der Hauptsache entschieden sein, das heißt, es soll sich herausgestellt haben, ob die Reform mit dem alten Block oder mit wechselnden Mehrheiten oder ob sie nur mit dem neuen schwarz-schwarzen Block unter Ausschaltung des Liberalismus gemacht werden kann. In dem Augenblicke, in dem der Reichstag auseinandergeht, ist die Verwirrung größer denn je. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht einen Artikel über die Erbschaftsteuer, der die konservativen Argumente gegen diese Steuer widerlegt und mit den Worten schließt:

Wenn daher die Gegner einer angemessenen Erbschaftsteuer keine durchschlagenderen Gegenargumente geltend zu machen haben, so wird der Reichstag den Vorschlägen der verbündeten Regierungen in dieser Beziehung unbedenklich zustimmen können.

Es ist wahrscheinlich kein Zufall, daß dieser offiziöse Artikel gerade erscheint, nachdem sich am Tage zuvor Prinz Ludwig von Bayern in einem Trinkspruch zu Karlsruhe für eine Reichsfinanzreform mit Nachschub, bezw. Erbschaftsteuer ausgesprochen hat. Da die Berliner Zentralstellen einem süddeutschen Druck folgen, indem sie die Frage der Erbschaftsteuer wiederholt nach dem Vorbergrund rücken, oder ob bloß die Liberalen ein wenig aufgemuntert werden sollen, bei den indirekten Steuern, wie die „Kölnische Zeitung“ offiziös schreibt, „mehr Geberlaune“ zu zeigen, läßt sich einstweilen nicht entscheiden. Die Konservativen aber fahren fort, die Erbschaftsteuer zu bekämpfen, der von ihnen am Dienstag in der Kommission eingebrachte neue Entwurf einer Besitzsteuer ist der beste Beweis dafür.

In der Steuerkommission steht noch immer die konservativ-ultramontane Mehrheit gegen die Liberalen, sie macht die „positive Arbeit“, wenn sie auch danach ist, und überläßt den Liberalen das Kritizieren. Daß das christliche und arbeiterfreundliche Zentrum, das neulich in der Kommission auf die Tabakbänderrolle umfiel, jetzt auch noch die Besteuerung der Eisenbahnfahrkarten vierter Klasse zu verteidigen wagt, kann nicht mehr Wunder nehmen. Die schwarzen Herrschaften sind zu jeder Infamie bereit, wenn sie sich nur dadurch wieder an Stelle des Liberalismus an die Regierungsschüssel setzen dürfen, und glauben, was immer sie auch treiben, ihrer Wähler sicher zu sein.

Der Erfolg dieser strapuzelosen Taktik muß sein, daß die Finanzreform schließlich nach den Wünschen der Zentrumsagrarier ausfällt, wenn auch schließlich das Zentrum überläßt und die Fertigstellung des Werks dem Block sollte überlassen müssen. Was das Zentrum bei der Brauweinsteuer, der Tabaksteuer und schließlich in der Besitzsteuerfrage getan hat und noch tun wird, beeinflusst den Gesamtcharakter der ganzen Reform sehr erheblich. Keine Blockarbeit wird in der Lage sein, diese vom Zentrum dem Wilde zugefügten Blige wieder auszulöschen, und entschließt sich schließlich der Freisinn doch, das Ganze zu figurieren, so übernimmt er damit die Verantwortung auch für das, was das Zentrum gesündigt hat.

Einstweilen ist alles noch ungewiß, vier Wochen hat Fürst Bülow Zeit, um den zersplitterten Block zu leimen und das Kompromiß fertig zu bringen. An Helfern fehlt es ihm nicht. Und weil er selber seine politische Rechnung stets auf die Dummheit und Schwäche der Menschen gestellt hat, glaubt er, auch diesmal müßte es ihm glücken.

### Kaffeegoll und Zündholzsteuer,

die im Seniorenkonvent des Reichstages als Erbschaftsteuern für die gefallenen Gas-, Elektrizitäts-, Zinseraten- und Weinsteuern angekündigt worden sind, sind nun allerdings nicht geeignet, die Volkstümlichkeit der Finanzreform zu erhöhen und den Umfall der Liberalen zu erleichtern. Wie bei der Fahrkartensteuer handelt es sich auch hier um eine Reform zum Schlimmsten. Sowie die Weibehaltung der

alten Fahrkartensteuer der Einführung der vorge schlagenen neuen immer noch vorzuziehen ist, so kann man sich angefaßt der Kaffee- und Zündholzsteuern beinahe nach den alten gefallenen Steuerplänen der Regierung zurücksehen. Von jenen gefallenen Steuern konnte noch immer behauptet, wenn auch nicht bewiesen werden, daß sie die breite Masse des Volks nicht trafen, daß sie vornehmlich auf tragfähigen Schultern ruhten. Der höhere Kaffeegoll und die neue Zündholzsteuer sind dagegen brutale Steuern auf den Gebrauch jedermanns, sie treffen die breitesten Massen und gestalten nicht einmal eine Differenzierung, durch die der Luxusverbrauch höher belastet wird. An sozialer Bedeutung sind sie unmittelbar neben Brotzoll und Salzsteuer zu stellen. Entschließt sich der Freisinn zur Bewilligung dieser Steuern, dann wird er um einen Ruhmestitel reicher sein. Kaffeegoll und Zündholzsteuer sind echte „drückende Steuern“, deren Bewilligung im Block als eine patriotische Tat gilt, deren man sich noch rühmt. Nies doch jüngst die „Voss. Ztg.“ in einer Polemik gegen die „Kreuzzeitung“, die den Freisinnigen vorwarf, sie wollten keine „drückenden Steuern“ bewilligen, mit schönem Stolz:

Ist die Brausteuer, die die Freisinnigen bewilligt haben, etwa keine die Industrie drückende Steuer, zumal, wenn man die gerade jetzt recht ungünstige Lage der Brauereien berücksichtigt?

Da die Freisinnigen nun einmal aufgefordert sind, „mehr Geberlaune“ zu zeigen, so können sie diese hochherzige Stimmung nicht besser befähigen, als indem sie sich über Pfingsten außer zur Branntweinlickegabe oder zum Branntweinmonopol und zur Tabakbänderrolle auch noch zu Kaffeegoll und Zündholzsteuer befehlen lassen.

Da nach den neuesten Plänen, die in der „Köln. Ztg.“ enthüllt werden, zunächst die Bereitwilligkeit der Blockparteien um Bewilligung von indirekten Steuern festgestellt werden soll, ehe über die Besitzsteuern endgültig entschieden wird, müssen die Liberalen entweder über den Stuhl springen oder sie müssen sich darauf gefaßt machen, daß sich Regierung und Konservative zu einer gemeinsamen Hebe gegen sie vereinigen. Es ist sicherlich kein Vergnügen, in diesen schweren Tagen liberaler Blockführer zu sein.

## Der Gewaltstreik des preussischen Klassenlandtages.

Berlin, 21. Mai. Am Mittwoch Mittag haben die Funter vereint mit der freisinnigen Kohorte ihre brutale Gewalttat gegen die sozialdemokratische Fraktion vollendet. Dem Antrage der Wahlprüfungscommission entsprendend, wurden die Mandate unserer Genossen Borgmann, Seimann, Girsch und Hoffmann für ungültig erklärt.

In der Debatte verteidigte der Konservative Stroher und der Freisinnige Fischbeck Schülter an Schulter die schmachvolle Vergewaltigung der Sozialdemokratie. Nationalliberale und Zentrum waren nicht ganz einig, ein Teil ging mit den Wahlrechtsträubern, ein Teil stand hinter dem Zentrumsabgeordneten Dinslage, der Rückverweisung an die Kommission verlangte, weil diese nicht Beweis über den behaupteten Terror erhoben habe.

Die rücksichtslose Brandmarfung der Wahlrechtsträuber durch Genosse Ströbel vermochte natürlich das Junkerparlament nicht zur Umkehr zu bewegen. Nachdem die Debatte durch Schlußantrag beendet worden, lehnte die Mehrheit gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Polen und eines Teiles des Zentrums und der Nationalliberalen die Rückverweisung ab und nahm den Kommissionsantrag auf Ungültigkeitserklärung der vier sozialdemokratischen Mandate mit den Stimmen der Rechten, des Freisinnigen und eines Teiles der Nationalliberalen und des Zentrums an.

Am Mittwoch Abend noch gab die Berliner Sozialdemokratie in vier Versammlungen die Antwort auf diese schimpfliche Gewalttat des Klassenlandtages. Die Versammlungen waren durchgängig überfüllt, zum Teil mußte lange vor Beginn abgeperrt werden. Die vier Abgeordneten, deren Mandate für ungültig erklärt worden waren, referierten. In allen Versammlungen wurde eine scharfe Protestresolution angenommen; im Südosten kam es noch

zu einer Straßendemonstration. Die Besucher der Versammlung in „Sausfouci“ durchzogen die Straßen des Südostens und wurden verschiedentlich von der Polizei und der Feuerwehr attackiert, jedoch es zeitweilig zu blutigem Handgemenge kam.

Nachstehend geben wir einige Mitteilungen über die Zusammensetzung der Wahlkreise unserer Genossen und das Stimmenverhältnis, unter dem sie gewählt wurden: Borgmann war im 5. Berliner Wahlkreise (Kuisenstadt) gewählt. Der Wahlkreis zählt 143 100 Einwohner. Von 520 wahlberechtigten Wahlmännern stimmten 510 ab, davon erhielt Borgmann 303, der Redakteur des Girsch-Dunderschen Gewerkschaftsblattes Goldschmidt (freis.) 207 Stimmen. — Seimann vertrat den 6. Berliner Kreis (Stralauer Viertel, südl. Teil), der 196 000 Einwohner zählt. Wahlberechtigt waren 727 Wahlmänner, davon stimmten 710 ab, wovon 388 auf Seimann und 322 auf den freisinnigen Standberordneten und Kaufmann Schulz entfielen. — Girsch war im 7. Berliner Kreis (Stralauer Viertel, nördlicher Teil und Königsviertel) gewählt. Der Wahlkreis zählt 179 900 Einwohner. Von 664 wahlberechtigten Wahlmännern stimmten 652 ab. Girsch erhielt 356, der freisinnige Stadtrat Dr. Weigert 296 Stimmen. — Hoffmanns Wahlkreis steht weniger günstig; er vertrat den 12. Berliner Wahlkreis (Moabit und ein Teil von Wedding). Der Kreis zählt 189 900 Einwohner und hat 659 wahlberechtigte Wahlmänner, von denen im ersten Wahlgange 643 abstimmten. Hoffmann erhielt davon 312, der freisinnige Prediger Dr. Runge 172 und der konservativ-antifemistische Rechtsanwalt Ulrich 157 Stimmen. In der Stichwahl stimmten nur 620 Wahlmänner, wovon Hoffmann 313, Dr. Runge 307 Stimmen erhielt.

Die Nationalliberalen spekulieren auf Hoffmanns Kreis, weil dort Konservative und Freisinn einander so ziemlich die Waage halten. Noch gestern Abend hat der nationalliberale Wahlausschuß den Beschluß gefaßt, den bürgerlichen Parteien ein gemeinsames Vorgehen vorzuschlagen, und als Kandidaten den Regierungsrat Professor Dr. Reidig zu präsentieren.

## Neueste Nachrichten.

### Sächsische Landtagswahlen.

Dresden, 21. Mai. Das Ministerium des Innern gibt bekannt, daß die Wählerlisten zur sächsischen Landtagswahl vom 3.—9. September ausliegen. Demnach dürften die Wahlen in der letzten Hälfte des Oktober stattfinden.

### Ein verfehlter Protest.

Genf, 20. Mai. Das Syndikat der Schriftsetzer hat den Ausstand als Protest gegen die Einführung der Schmaschinen versucht. Heute Morgen sind mehrere Blätter nicht erschienen. Vor verschiedenen Druckereien kam es zu Kundgebungen, wobei Verhaftungen vorgenommen wurden. Die Schriftsetzer in Lyon haben sich der Bewegung angeschlossen.

### Der Postbeamtenstreik verloren?

Paris, 20. Mai. Der Generalstreikversuch ist holländisch gescheitert. Verschiedene Arbeiterverbände hielten gestern Abend Versammlungen ab, um die Frage des Generalstreiks zu prüfen. Unter anderm beschlossen auch 2000 Zimmerer den Ausstand. Auch die Gutmadner nahmen mit großer Mehrheit einen ähnlichen Beschluß an, die übrigen Verbände aber lehnten den Generalstreik ab. Auch in der Provinz hat der Aufruf zugunsten des Generalstreiks kein Echo gefunden. In Bordeaux dauert der Teilausstand der Erdarbeiter fort. In Lyon streift nur eine Anzahl Arsenal-Arbeiter, in Lyon die Arbeiter des Baugewerbes.

Die Gasarbeiter lehnten in einer gestern abgehaltenen Versammlung ab, sich dem Generalstreik anzuschließen. Das Organ des Syndikats der Eisenbahner veröffentlicht einen Artikel seines Sekretärs, worin dieser die Gründe darlegt, weshalb das Syndikat es abgelehnt habe, sich der Streikbewegung der Postbeamten anzuschließen.

### Privat-Telegramme.

#### Das Radbod-Unglück vor Gericht.

Darmstadt, 21. Mai. Heute beginnt der Prozeß dreier hoher Bergbeamten gegen die „Arbeiter-Zeitung“, weil diese in drei Artikeln zum Radbod-Unglück scharfe Stellung genommen hat.

(Weitere Telegramme auf Seite 6.)

### Der Krankenkassenkongress

ist außergewöhnlich stark besucht. Aus dem zu Beginn der Dienstagssitzung gegebenen Berichte der Mandatprüfungs-Kommission ist zu entnehmen, daß vertreten sind: 634 Ortsklassen mit 2946 591 Mitgliedern durch 1282 Delegierte, davon 894 Unternehmer, 598 Arbeiter und 200 Beamte; 117 Betriebsklassen mit 185 143 Mitgliedern durch 164 Delegierte, davon 22 Unternehmer, 87 Arbeiter und 25 Beamte; 88 Innungsklassen mit 95 865 Mitgliedern durch 48 Delegierte, davon 20 Unternehmer, 18 Arbeiter, 10 Beamte; 175 Hilfsklassen mit 785 418 Mitgliedern durch 164 Delegierte und zwar 25 Unternehmer, 66 Arbeiter und 73 Beamte. — Ferner sind vertreten 52 Kassenvereinigungen mit annähernd 8 Millionen Mitgliedern durch 98 Delegierte, darunter 23 Unternehmer, 53 Arbeiter, 22 Beamte. — Insgesamt ist also der Kongress besetzt von 1036 Klassen mit circa 7 Millionen Mitgliedern durch 1096 Delegierte, darunter 484 Unternehmer, 792 Arbeiter und 420 Beamte.

Vor Eintritt in die Diskussion nahm der Vorsitzende der Ortsklasse Dresden, Frähdorf, das Wort um den Ausführungen des Ministerialdirektors Casper entgegenzutreten. Casper hatte bekanntlich dem Kongress die Legitimation zur Vertretung der gesamten Kasseninteressen abgesprochen, weil wenig oder keine Arbeitgeber und auch keine Betriebsklassen vertreten seien. Der vorstehende Bericht der Mandatprüfungs-Kommission zeigt, wie halslos die Verdächtigung dieses Regierungsvertreter war.

Ein Arbeitervertreter der Krupp'schen Betriebsklasse erklärte im Anschluß an Frähdorf's Rede, daß die Versicherter der Betriebsklassen Rheinland-Westfalens gar nicht befragt worden seien, ob sie auf dem Kongress vertreten sein wollen. Er sei in einer Mitgliederversammlung seiner Betriebsklasse, die gegen den Beschluß der Betriebsklassenleitungen protestierte, zum Kongress delegiert worden, und hinter ihm stehe die übergroße Mehrheit aller in Betriebsklassen Versicherten.

Die nunmehr einsetzende Diskussion gestaltete sich äußerst lebhaft. Hauptsächlich kamen bisher Unternehmer zum Wort, die fast ausnahmslos die Gesetzesvorlage und deren Begründung verurteilten. Nach Schluß der Diskussion über die Krankenversicherung stellten die Referenten zunächst einige zutage getretene falsche Auffassungen und Irrtümer richtig, um dann mit den Ausführungen des Ministerialdirektors Casper gründliche Abrechnung zu halten. Besonders Albert Rohm ging sehr scharf gegen die anmahenden und verdächtigen Einwände des Herrn Regierungsvertreter vor. In der Hand zahlreicher Ministerial-Verordnungen und Entscheidungen wies er nach, daß die geplante Erweiterung der Entscheidungsbefugnisse der Landeszentralbehörden die gehegten Befürchtungen nur allzu sehr begründe. Zum Beispiel haben über die Zulässigkeit von Kongressbeschlüssen zukünftig die Landeszentralbehörden zu entscheiden.

Die von den Referenten vorgelegten Leitsätze werden hierauf teils einstimmig, teils gegen wenige Stimmen, angenommen.

Namens der Redaktionskommission empfiehlt Graf-Frankfurt a. M. Annahme der nicht durch Leitsätze erledigten Anträge.

Über die Unfallversicherung referiert zunächst Gustav Bauer-Verlin. Er unterzieht die hierauf bezüglichen Abschnitte des Gesetzesentwurfes einer eingehenden kritischen Betrachtung und kommt zu dem Schluß, daß damit keinerlei Verbesserungen, dagegen aber bedeutende Verschlechterungen, besonders durch Umformung des Reichsversicherungsamtes zur Revisionsinstanz statt der bisherigen Rekursinstanz, für die Arbeiter gebracht werden. Er empfiehlt umfassende Leitsätze.

Der zweite Referent, Hartmann-Verlin, bespricht die Bestimmungen der Seemannsversicherung und der land- bzw. forstwirtschaftlichen Unfallversicherung. Insbesondere kritisiert er die von den Behörden festgesetzten ortsüblichen Tagelöhne, welche derart niedrig seien, daß die hiernach berechneten Renten den Verletzten jede Existenzmöglichkeit rauben. Ferner bespricht er die Art der heute üblichen Rentenfestsetzung und fordert, daß nicht nur der volle Jahresverdienst bis zu 1500 Mk. statt der heute üblichen zwei Drittel der Berechnung zugrunde gelegt werde, sondern auch etwaige private Ersparnisse der Arbeiter keine Kürzung der Renten nach sich ziehen dürfen.

### Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

116

(Fortsetzung.)

Und dennoch war dieses junge Herz, das so kalt, so unzugänglich schien, warmer Gefühle wohl fähig. Sie hatte, als sie von ihren Freundinnen und der hochverehrten Lehrerin Abschied nahm, heiße Tränen geweint, die sie freilich, als die Mutter eine Bemerkung darüber machte, sofort trocknete; sie erwiderte dem Vater manche Aufmerksamkeit, auf welche die bloße Höflichkeit nie verfallt; sie konnte ein armes Kind nicht bloß beschenken, sondern auch an die Hand nehmen und freundlich mit ihm sprechen. Ihre Freundinnen, deren sie allerdings nur sehr wenige besaß, hatten niemals Ursache gehabt, über Dieblosigkeit von Seiten Selenes zu klagen; und die Briefe, die sie von Grenwich aus nach Hamburg schrieb, waren der Beweis, daß sie wenigstens gegen die, welche sie liebte, weder kalt noch verschlossen war. So schrieb sie unter andern an Mary Burton, eine junge schöne Engländerin, die sie von allen Freundinnen am meisten liebte, und die einen großen Einfluß auf sie ausgeübt hatte:

Doch das sind tempi passati, meine gute Mary! Ich muß nun lernen, mich an der Musik zu ergötzen, ohne sie zusammen mit dir zu hören, und eine Gesellschaft erträglich zu finden, in der ich nicht deinen holden Augen begegne. Bis jetzt freilich fehlst du mir überall, und auch die andern; bis jetzt halte ich es nur für eine Möglichkeit, auch ohne euch froh sein zu können. Glaube indessen nicht, daß man mir hier unfreundlich begegnet! im Gegenteil, ich muß geteilt, daß mir die Meinigen über all mein Erwarten lebenswürdig entgegen gekommen sind. Von meinem Vater hatte ich es nicht anders erwartet, aber — da hast ja die Briefe meiner Mama gelesen! Du meinst, sie ist viel weniger streng, als ich sie von früher her kannte und als sie in ihren Briefen erscheint. Sie läßt mir alle nur möglichen Freiheiten; ich kann — was wir

Endlich fordert er Beteiligung der Arbeiter an der Gemeindefürsorge. Diese Forderungen sind ebenfalls in entsprechenden Leitsätzen niedergelegt, die fast einstimmig Annahme fanden.

Zum Schluß der Sitzung kam es noch zu einem kleinen Zwischenfall. Ein Arbeitgeber aus Rathenow, Vertreter von 9 Betriebsklassen, hatte in der Diskussion die bekannnten reichsverbändlerischen Verdächtigungen wiederholt und war für Verbehalten der Betriebsklassen eingetreten. Er hatte die anwesenden Betriebsklassenvertreter zu einer besonderen Besprechung eingeladen. Ganze 36 Mann, welche angeblich 10 000 Versicherte vertraten, waren diesem Rufe gefolgt und tagten während der Abstimmung über die Leitsätze zur Krankenversicherung. Sie erklärten sich für Verbehalten der Betriebsklassen, sofern solche mehr als 50 Mitglieder haben und fordern, daß der Kongress dieser Erklärung beitreten sollte.

Aus besonderem Entgegenkommen ließ Frähdorf über diesen Antrag abstimmen, der dann gegen 12—15 Stimmen abgelehnt wurde. Nicht einmal die angeblichen 36 traten dafür ein.

### Politische Uebersicht.

#### Warum die 4. Klasse besteuert wird.

In der Denkschrift für die Reform der Fahrkartensteuer heißt es u. a.:

„Indessen läßt sich auch im Rahmen dieser Besteuerungsform der Forderung der sozialen Gerechtigkeit in vollem Maße Rechnung tragen, wenn man nicht nur wie bisher die zu ermäßigten Preisen ausgegebenen Arbeiter-, Schüler- und Militärfahrkarten frei läßt, sondern auch die jegliche bei 60 Pfennig gezogene Freigrenze bis zum Betrage von 1 Mk. hinausschiebt. Auf diese Weise bleiben in vierter Klasse alle Reisen bis einschließlich 50 Kilometer, und damit der gesamte Lokalverkehr in dieser Klasse und, da nach der Statistik die durchschnittliche Reisefänge in vierter Klasse nur 21,47 Kilometer beträgt, die Hauptmasse aller in dieser Klasse zurückgelegten Fahrten frei. Die Einrichtung der vierten Wagenklasse ist in erster Linie dem Lokalverkehr zu dienen bestimmt. Soweit in dieser Klasse Reisen auf weitere Entfernungen zurückgelegt werden, sind an diesem Verkehr vorwiegend Personentreife beteiligt, die nicht zu der Arbeiterklasse im eigentlichen Sinne gehören. In jedem Falle bleibt auch bei weitesten Entfernungen die Stempelabgabe so geringfügig, daß sie im Verhältnis zu dem notwendigen sonstigen Reiseaufwande (Fahrtgeld, Verpflegung) nicht ins Gewicht fällt. So würde bei einer Fahrt Berlin—Südflughafen in einer Länge von 742 Kilometern und einer Fahrtdauer von 18 Stunden die Steuer bei dem nachstehend erörterten Satze erst 60 Pf. betragen.

Man sollte es nicht für möglich halten. Wer fährt denn in der vierten Klasse? Doch nicht die nolkleidenden Dilettanten und sicher auch keine preussischen Ministerialbeamten, auch die nicht, die einen solch horrenden Unsinn in eine amtliche Denkschrift hineinschreiben. Wichtig mag sein, daß ein Steuerer, der auf eine Fahrt von 742 Kilometern oder beinahe 99 deutschen Meilen 60 Pf. beträgt, nicht gerade hoch genannt werden kann. Aber darum handelt es sich gar nicht, sondern darum, daß dem Arbeiter prozentual genau dieselbe Last auferlegt wird, wie dem Begüterten, der erste Klasse fährt und der vielleicht das Fünffache oder Hundertfache des Lohnes gewöhnlicher Arbeiter an Einkünften bezieht. Beide, der reiche Börsenspekulant wie der Arbeiter, sollen künftig, wenn sie sich ein Billet zum gleichen Preise nehmen, auch die gleiche Steuer bezahlen, nämlich 3/4 Prozent.

Dazu kommt, daß die Unbemittelten in den Bummelzügen zu fahren gezwungen sind, wodurch der Volkswirtschaft alljährlich viele Millionen Arbeitsstunden verloren gehen. Der Fahrkartensteuerentwurf hat die Tendenz, die Fahrpreise der 1. und 2. Klasse zu verbilligen, die der 3. und 4. Klasse zu verteuern. Das entspricht durchaus der Tendenz des „großen nationalen Reformwerks“, um das zurzeit zwischen den „staats-erbaltenden“ Parteien gefeilscht wird. Während die den großen Besitz belastende Erbschaftsbesteuerung in der Ver-

senkung verschwindet, werden den Unbemittelten neue Belastungen ihres Lebensmittel- und Genußmittelverbrauchs aufgedrückt. Steht doch neben der Erhöhung der Verbrauchssteuern auf Tabak, Bier und Branntwein auch noch eine Erhöhung des Kaffeegolles und der Zündholzsteuer in Aussicht. Die Masse soll also bringen, damit die Wohlhabenden gesont werden können.

### Monarchenbeschäftigung.

Durch die staatserkaltende Presse läuft jetzt, mitten in der politischen Krise und der Sorge um die Finanzreform, eine wahrscheinlich aus dem Hofmarschallamt stammende Notiz, die zeigt, welche Arbeitslast der Beruf eines Monarchen mit sich bringt. Die Notiz lautet:

„Nach der Rückkehr von Wien begibt sich nach den bisher angezeigten Dispositionen der Kaiser nach Karlsruhe in Baden und von dort zur Bekleidung der Festspiele nach Wiesbaden. Von dort fährt der Kaiser an einigen Tagen nach Frankfurt a. M., um dem Sängerkongress beizuwohnen. Nach der Rückkehr nach Potsdam findet am 1. die Frühjahrsparade in Potsdam, am 2. in Berlin statt. Die Junitage wird der Kaiser zu dem Jagdausflug nach Bielefeld und die Kavallerie-Regimenter auf dem Döberitzer Truppenübungsplatz beschäftigen, wo am 17. Juni die gesamte Gardebatterie-Division an Uebung zusammengezogen werden wird. Es folgt dann Ende Juni die Kieler Woche und hieran anschließend die Nordlandreise. Nach Rückkunft von der Nordlandreise wird Aufenthalt auf Wilhelmshöhe genommen. Von hier aus wird der Kaiser ein beginn. zwei Kavallerie-Divisionen besichtigen. Bei der Einweihung des Offizier-Gemeinschaftsbaus in Königstein im Taunus anzuwesend sein, der Dreihundertjahrfeier der Zugehörigkeit der Grafschaft Mark zu Preußen auf der Höhenburg in den ersten Hälfte August beizuwohnen. Eine Parade auf dem Sande bei Mainz abhalten und am ersten September die Herbstparade des Gardekorps abnehmen. Die Herbstparade folgen die Paraden des 14. und 18. Armee-Korps, die großen Manöver dieser und der bayerischen Korps und die Manöver der beiden sächsischen Korps.

Diese Liste kann noch dahin ergänzt werden, daß Mitte Juni der Kaiser auch einen etwa anderthalbmonatigen Besuch in der niederrheinischen Stadt Kleve machen wird. Die Empfangsvorbereitungen sind schon in vollem Gange; unter andern sind aus Kleve an die Regierung in Düsseldorf bereits zwei Kisten mit Sand geschickt worden, damit obrigkeitlich entschieden werden kann, welche Sandsorte beim Kaiserbesuch zum Bestreuen der Straßen verwendet werden soll. Das Beispiel zeigt, mit wie schweren Sorgen die Regierungsorgane durch die Monarchenreisen belastet werden; es zeigt auch, wie überaus nachhaltig die Klagen gewirkt haben, die im vorigen November aus bedrängten Patriotenergen über die humanitäre Seuche laut wurden und nicht zum wenigsten darüber, daß der Kaiser bei den üblich gemordenen Gummempfangen die Stimmung des Volkes niemals kennen lerne. In Kleve dämpft man den Begeisterungssturm mit Sand, dessen richtige Farbe zu bestimmen zu den ernststen Sorgen einer hohen Regierung gehört.

Bürgerchaftsersatzwahl in Hamburg. Bei der Bürgerchaftsersatzwahl im 56. Bezirk wurde am Dienstag für unseren verstorbenen Genossen Emil Fischer der Gewerkschaftssekretär Karl Henze gewählt. Seine Gegner, der Kandidat der „Vereinigten Liberalen“ Hill erzielten 204 Stimmen, der Pastor Straßmeyer (Linkes Zentrum) 80 Stimmen, unser Genosse Henze 305 Stimmen, sodas er mit überwiegender Majorität gewählt ist.

Was Monarchenempfang für Kosten verursachen, das kann in vollem Umfange das steuerzahlende Volk eigentlich nie erfahren, da sowohl bei den Gemeinde- wie bei den staatlichen Fassen (Militär, Polizei, Regierung usw.) eine klare Abrechnung niemals erfolgt, vielmehr die Ausgaben auf die Etats der verschiedenen Ressorts verbucht werden. Wo z. B. wird man jemals erfahren, was die folgende Veranstaltung für Unkosten verursacht: Aus Anlaß der Hofweienheit Wilhelms II. in Wiesbaden fuhr der Kaiser

ist dieser Stein, trotzdem er nur ein böhmischer Diamant ist, so fein geschliffen, daß ihn ein weniger geübtes Auge leicht mit einem echten verwechseln könnte. Er hat, was man bei Leuten aus den unteren Ständen so selten findet, viel Haltung und Selbstbeherrschung. Er hat eine Würde mit der ruhigen Miene von der Welt, jemand, er sei, wer er sei, eine Schmeichelei oder eine Malice zu sagen, die wirklich in Erstaunen setzt.

So sagte er gestern, als wir uns zum dritten Male zur selben Zeit und an demselben Orte auf dem Wall begegneten und daselbe Gespräch über das Wetter geführt hatten, ob wir nicht in Zukunft, bis eine Veränderung des Wetters einträte, ganz einfach: wie gestern; sagen wollten? Wir wären denn doch nicht ganz stimmig an einander vorüber gegangen, was für Hausgenossen immer etwas Beinliches habe, und dabei wären doch die Kosten der Konversation beinahe bis auf Null reduziert, eine Ersparnis, die selbst für den Geistesreichen — hierbei eine halb ironische Verbeugung — nicht ganz unbedeutend sei. — Das war doch ziemlich stark; aber wie gesagt, er bringt dergleichen mit so ruhigen Lächeln vor, daß man niemals weiß, ob es im Scherz oder im Ernst sagt. Was scheinen alle, selbst Mama, einen ziemlichen Selbstvertrauen zu haben. Zwischen Bruno und ihm existiert ein ganz eigentümliches Verhältnis, gar nicht wie zwischen Lehrer und Schüler, sondern wie zwischen Freunden, die innigst verbrüder sind, etwa wie Drost und Wolabel, und wirklich, es ist ein reizender Anblick, wenn man sie Arm in Arm zusammen durch den Garten schlendern sieht. Diese ruhende Freundschaft hindert indessen Bruno nicht, sich bei jeder Gelegenheit als mein Ritter zu gerieren. Der Junge sieht mir wahrlich an den Augen ab, was ich will und wünsche; oder vielmehr er ahnt und weiß es, ohne daß er mich nur ansprechen braucht. Es ist mir manchmal ordentlich unheimlich dabei. Wenn ich auf dem Spaziergange denke, du könntest auch wohl ohne mich gehen, sagt Bruno sicher: soll ich dir das Tuch ein wenig ertragen, Helene? Bei Tisch, wo er neben mir sitzt, redet er mir nur, was ich gern habe, anderes läßt er vorübergehen und sagt: das isst du doch nicht, Helene! Er ist

ein lieber mehr recht Jahr, und Achill. Ich gehen; ins gerungen. Strohput — armer Gut! Bruno. — denn ich we Stelle war der Gut ich zwei Strün Ich war wi einen leichte Stein — a — Bruno i wenn er ni Drenne der — Glücklic haben Müm Stein half lachend von in der Gan — Uebri gen zu haben, d Benigsten erschienen, der Literaturfu sagen lassen wie ich von der, in d Garten mit die Arme i sehen und i von dem ei herabschau

Zm „Pre emen „Pre und künfti ist Don nicht beru sein die M über, ist z schweigen h hätte d über ist e beigerlehnt wolle. Die ist die papi ber und h irgelt, um Gege zu er auch nicht u ngen zur wurde fast die fämtlic

Rum ab pädlich u allgemein b dreizeiliger per auf G schlichden Zungenausf Schönheit d nissen gegen ingeneren. handen; Fe eben. Un klarer Zeug Ueberführu

Das tut leidigungsä hat. Wit r schreibt u mit wahrh Wenn er in gebauen ha schuldigen s schimm, Wort in de treffenden e zur Verleite dem andern

Man mu abgeordnete nemlichen nationallibe Begriff von kommen, d Kaiser, Ge ringen bedi

Aus den meibe D rone fe Einige jung zur Christe

ein lieber mehr recht Jahr, und Achill. Ich gehen; ins gerungen. Strohput — armer Gut! Bruno. — denn ich we Stelle war der Gut ich zwei Strün Ich war wi einen leichte Stein — a — Bruno i wenn er ni Drenne der — Glücklic haben Müm Stein half lachend von in der Gan — Uebri gen zu haben, d Benigsten erschienen, der Literaturfu sagen lassen wie ich von der, in d Garten mit die Arme i sehen und i von dem ei herabschau

Aus den meibe D rone fe Einige jung zur Christe

ein lieber mehr recht Jahr, und Achill. Ich gehen; ins gerungen. Strohput — armer Gut! Bruno. — denn ich we Stelle war der Gut ich zwei Strün Ich war wi einen leichte Stein — a — Bruno i wenn er ni Drenne der — Glücklic haben Müm Stein half lachend von in der Gan — Uebri gen zu haben, d Benigsten erschienen, der Literaturfu sagen lassen wie ich von der, in d Garten mit die Arme i sehen und i von dem ei herabschau

Aus den meibe D rone fe Einige jung zur Christe

ein lieber mehr recht Jahr, und Achill. Ich gehen; ins gerungen. Strohput — armer Gut! Bruno. — denn ich we Stelle war der Gut ich zwei Strün Ich war wi einen leichte Stein — a — Bruno i wenn er ni Drenne der — Glücklic haben Müm Stein half lachend von in der Gan — Uebri gen zu haben, d Benigsten erschienen, der Literaturfu sagen lassen wie ich von der, in d Garten mit die Arme i sehen und i von dem ei herabschau

Aus den meibe D rone fe Einige jung zur Christe

ein lieber mehr recht Jahr, und Achill. Ich gehen; ins gerungen. Strohput — armer Gut! Bruno. — denn ich we Stelle war der Gut ich zwei Strün Ich war wi einen leichte Stein — a — Bruno i wenn er ni Drenne der — Glücklic haben Müm Stein half lachend von in der Gan — Uebri gen zu haben, d Benigsten erschienen, der Literaturfu sagen lassen wie ich von der, in d Garten mit die Arme i sehen und i von dem ei herabschau

Aus den meibe D rone fe Einige jung zur Christe

ein lieber mehr recht Jahr, und Achill. Ich gehen; ins gerungen. Strohput — armer Gut! Bruno. — denn ich we Stelle war der Gut ich zwei Strün Ich war wi einen leichte Stein — a — Bruno i wenn er ni Drenne der — Glücklic haben Müm Stein half lachend von in der Gan — Uebri gen zu haben, d Benigsten erschienen, der Literaturfu sagen lassen wie ich von der, in d Garten mit die Arme i sehen und i von dem ei herabschau

Aus den meibe D rone fe Einige jung zur Christe

ein lieber mehr recht Jahr, und Achill. Ich gehen; ins gerungen. Strohput — armer Gut! Bruno. — denn ich we Stelle war der Gut ich zwei Strün Ich war wi einen leichte Stein — a — Bruno i wenn er ni Drenne der — Glücklic haben Müm Stein half lachend von in der Gan — Uebri gen zu haben, d Benigsten erschienen, der Literaturfu sagen lassen wie ich von der, in d Garten mit die Arme i sehen und i von dem ei herabschau

am Sonntag ein Wachtmeister und 25 Schutze ab, um sechs volle Tage in Wiesbaden zu sein. Am Dienstag dieser Woche dampfen weitere Schutze mit einem Wachtmeister von Köln zu einwöchiger Aufenthalt ab. Nun bedenke man, daß Köln und Wiesbaden etwa vier Schnellzugstunden voneinanderliegen. Ähnliche Polizeiaufgebote sind zweifellos aus vielen anderen Städten nach Wiesbaden abzugeben.

### Badische Politik.

**Sehr zentriert.**

Im „Badischen Beobachter“ unternimmt Herr Wader einen Pressfeldzug gegen den bisherigen Abgeordneten und künftigen nationalliberalen Kandidaten für den Bezirk Donaueschingen, Herrn Silbert. Wir sind nicht berufen, für Herrn Silbert eine Ranze zu brechen; allein die Art, wie das Zentrum hier den politischen Kampf führt, ist zu bezeichnend, als daß man darüber mit Still-schweigen hinweggehen könnte. Den Donaueschinger Bezirk hätte das Zentrum schon lange gerne an sich gerissen; bisher ist es ihm nicht gelungen. Diesmal aber soll das bisherige Ziel endlich erreicht werden, sollte es, was es sollte. Dieser Zweck heiligt jedes Mittel. Seit Monaten ist die papierene Zentrumsmeute hinter dem Abg. Silbert her und heult. Alle seine Versammlungen werden boykottiert, um auf diese Weise Material zur persönlichen Sache zu erhalten. Natürlich jagt die Zentrums- meute nicht vor persönlichen Verdächtigungen und Verleumdungen zurück — der Zweck heiligt ja das Mittel. Silbert wurde fast täglich persönlich heruntergerissen, bis ihm die Geduld zu dünn wurde und er einen der schwarzen Verleumder am Schlawitzsch nahm. Die „Freie Stimme“ gab vor Gericht eine Ehrenerklärung ab und übernahm die sämtlichen Kosten.

Nun aber kommt hinterher der Zähringer Zentrums- prediger und dreht den Stiel einfach um. In einer der allgemein beliebten und gerne gelesenen Artikelserien mit dreizehntägiger Ueberschrift verächtet Wader den Abg. Silbert auf Grund der Aussagen von Zentrumsgegnern der tatsächlichen Unwahrheit zu überführen. Man muß diese Zeugenaussagen schon lesen, um sich einen Begriff von der Kühnheit des Herrn Wader zu machen, mit solchen Zeugnissen gegen einen politischen Gegner eine solche Hege zu betreiben. Jeder dieser Zeugen hat etwas anderes ver- standen; Feiner kann den tatsächlichen Wortlaut wieder- geben. Und aus einem solchen kundenbunten Gemisch un- klarer Zeugnisse konstruiert Herr Wader eine „gerichtliche Uebersicherung“.

Das tut derselbe Herr Wader, der seinerzeit die Verleumdungsartikel für den Abg. Wittemann geschrieben hat. Wittemann ist Richter und mußte wissen, was er schreibt und schreiben darf. Silbert ist ein Webersmann mit wahrscheinlich nicht erstklassiger Volksschulbildung. Wenn er in einer freien Rede wirklich über die Schnur ge- ritten hat, so muß ein anständiger Politiker dafür Ent- schuldigungsgründe haben. Jedenfalls ist das lange nicht so schlimm, als wenn dem Richter Wittemann „ein Wort in der Feder stecken bleibt“, dessen Fehlen dem be- treffenden Satz eine Deutung gibt, die einer Anweisung zur Verleitung zum Meineid so ähnlich sieht, wie ein Ei dem andern.

Man muß jene Verteidigungsartikel für den Zentrums- abgeordneten Wittemann gelesen und sie mit den ähnlichen und boshaften Angriffsartikeln gegen den nationalliberalen Abg. Silbert verglichen haben, um einen Begriff von der Methode des politischen Kampfes zu be- kommen, deren sich das Zentrum, vor allem aber sein Führer, Herr Geißl. Mat. Theodor Wader in Zähringen bedient.

### Christlicher Terror.

Aus dem Murgtal wird uns geschrieben: Die Ge- meinde Bischweiler wird von der Kirchengemeinde Rotenfels in kirchlichen Angelegenheiten bedrückt. Einige junge Leute von Bischweiler sind nicht regelmäßig zur Christenlehre erschienen. Sie sollen nun dazu ge-

ein lieber Junge, obgleich eigentlich dieser Name nicht mehr recht auf ihn paßt, denn er wird nächstens sechzehn Jahr, und ist groß und stark und schön, wie ein junger Mann. Ich glaube, er würde für mich durchs Feuer gehen; ins Wasser wenigstens ist er gestern schon für mich gesprungen. Wir gingen des abends auf dem Wall spazieren und ein plötzlicher Windstoß warf meinen runden Strohhut — du kennst ihn ja — in den Graben. Mein armer Gut! rief ich. — Willst du ihn wieder haben? fragte Bruno. — Ei natürlich, sagte ich, — aber nur im Scherz, denn ich weiß, daß der Graben sehr tief ist und an dieser Stelle war er noch dazu wohl zwanzig Schritt breit und der Gut schwamm mitten drauf. Aber Bruno war mit zwei Sprüngen den Wall hinauf und ins Wasser hinein. Ich war wirklich erschrocken und ich glaube, ich stieß sogar einen leichten Schrei aus. Beruhigen Sie sich, sagte Herr Stein — außerdem war glücklicherweise niemand zugegen — Bruno schwimmt wie ein Neufundländer, und selbst wenn er nicht wieder herauskäme, so ist er ritterlich im Dienste der Damen gestorben. Das ist immer ein Trost. — Glücklicherweise kam Bruno nach ein oder zwei ängst- lichen Minuten wieder ans Land geschwommen und Herr Stein half ihm beim Heraussteigen, dann gingen sie beide lachend von dannen und ließen mich mit dem nassen Gut in der Hand — ein rührendes Bild — ganz allein stehen. — Ubrigens scheint mir Herr Stein doch übel genommen zu haben, daß ich seinen Liebling in diese Gefahr brachte. Wenigstens ist er heute Morgen nicht auf der Promenade erschienen, bei Tisch sehr einsilbig gewesen und hat die Literaturstunde, die er mir wöchentlich zweimal gibt, ab- lassen lassen, weil er Kopfschmerz habe, was ihn freilich wie ich von meiner Stube aus beobachten kann, nicht hin- dert, in der glühenden Nachmittagssonne draußen im Garten mit unbedecktem Haupt eine halbe Stunde lang, die Arme untereinander geschlagen, auf einem Fleck zu sitzen und in das Wasserbeden eines Brunnens zu starren, von dem eine Najade aus Sandstein lächelnd auf ihn herabschaut — es ist ein wunderlicher Heißhunger.

(Fortsetzung folgt.)

zungen werden. Zu diesem Zwecke hat der Herr Vikar Eugen Dietrich in Rotenfels an die Eltern der jungen Männer folgende Epistel gerichtet:

Rotenfels, 12. Mai 1909.

Wenn Ihr Sohn das nächste Mal wieder nicht in die Christenlehre kommt, abfichtlich zu spät kommt, oder sich flegelecht in derselben betriegt, dann will ich von Ihrer ganzen Familie nichts mehr wissen und zwar deshalb, weil Ihre Familie einen solchen ungehorsamen Menschen in Ihrer Mitte duldet. Auch würde ich dann von Ihnen (einen Sterbefall ausgenommen), keine HL Messe annehmen, falls Sie eine bestellen wollten. Ihr Sohn möge sich, wenn er einst zum Sterben kommt, von seinen Kameraden versehen lassen, auf die er lieber hört, als auf seinen Seelsofger und Hof.

Die in Klammern stehenden Worte hat der Herr Vikar zwischen den Text hineingeschrieben, er hat wohl selber die Empfindung gehabt, daß er zu weit geht. Im übrigen spricht das Schreiben für sich selbst.

Wundern muß man sich nur darüber, daß es noch so viele erwachsene Menschen gibt, die sich von einem unerfahrenen jungen Vikar so auf der Nase herumtanzen lassen.

### Die Arbeiterauschüsse bei den badischen Staats- eisenbahnen.

Auf eine Anfrage der Gauleitung des Verbandes Südd. Eisenbahner bei großh. Generaldirektion, ob und wann die längst beantragte Plenarsitzung der Arbeiter-Aus- schüsse des Werkstätten- und Betriebsdienstes stattfindet, ist folgende Antwort eingetroffen:

Es ist beabsichtigt, eine Vertretung sämtlicher Arbeiter- ausschüsse zu einer gemeinsamen Beratung mit der General- direktion einzuberufen. Ueber den Zeitpunkt der Einberufung kann noch keine Entscheidung getroffen werden, da die Vor- bereitungen für die Tagesordnung noch nicht zum Ab- schluß gelangt sind.

Diese Vorbereitungen für die Tagesordnung scheinen außergewöhnlich intensiv zu sein. Zu wünschen wäre, daß zu den Beratungen der Arbeiterauschüsse auch die Sekre- täre der beiden Verbände hinzugezogen würden.

### Die Einnahmen der badischen Staatsbahnen

betragen im Monat April aus dem Personenverkehr 2 436 500 Mark, aus dem Güterverkehr 4 728 810 Mk., aus sonstigen Quel- len 875 550 Mk., zusammen 8 040 860 Mk. Der Personenver- kehr weist schätzungsweise gegenüber den Einnahmen im gleichen Monat des Vorjahres ein Mehr von 207 070 Mk., der Güter- verkehr ein Weniger von 193 870 Mk. auf.

In der Zeit vom 1. Januar bis mit April betragen die Ge- samt-einnahmen 28 982 060 Mk., gegen die geschätzte Einnahme des gleichen Zeitraumes im Vorjahre 110 710 Mk. weniger und gegen die endgültige Einnahme 1908 weniger 6048 Mk.

Im Personenverkehr wurden in den ersten vier Monaten d. J. 583 800 Mk. mehr eingenommen, als im gleichen Zeitraum 1908. Das ist wohl in erster Linie auf den „ruinösen“ 2 Pfg.-Tarif zurückzuführen. Die Schnellzüge gehen ja jetzt fast leer durchs Land, worüber unsere Eisenbah- nureaukratie sehr beruhigt ist. Die überfüllten Schnell- züge zur Zeit des Kilometerfestes waren den Herren ein Greuel.

### Von der Rheinregulierung.

Der Bericht der von Baden, Bayern und Elsaß-Lothringen eingeleiteten Regierungskommission für die Rheinregulierung faßt das Gesamtergebnis der Begutachtung und Vereifung der Regulierungsstrecke durch die Kommission dahin zusammen: 1. Die ausgeführten Arbeiten verlieren sich in der elsässischen Bau- strecke auf 18,4, in der badischen auf 16 Kilometer Länge. 2. An den Grundschwellen und Bühnen sind Beschä- digungen durch Hochwasser nicht vorgekommen. 3. Hinsichtlich der Wirkung der Regulierungswerke auf das Fahrwasser wird bemerkt: In den schon im Jahr 1907 in Angriff genommenen Teilstrecken von Fort Louis bis Dalsbunden und von Sondernheim bis Leopoldshafen ist die entwerfsmäßige Lage und Tiefe des Fahrwassers eingetreten. Die planmäßige Breite ist noch nicht überall vorhanden. In den 1908 verbaute Teilstrecken von Dalsbunden bis Offendorf und von Leopoldshafen bis Maxau ist die entwerfsmäßige Lage des Fahrwassers teilweise eingetreten. Dagegen fehlt an diesen Stellen noch die erforderliche Tiefe und Breite. Es darf erwartet werden, daß in den letztgenannten Teilstrecken das Fahrwasser sich unter der Einwirkung höherer Wasserstände und der weiteren

Auch die Demokraten haben, wie man uns berichtet, in Karlsruhe (IV) ihren Kandidaten (Gerrmann) noch nicht nominiert.

Im Bezirk Triberg-Walldach beabsichtigen nun auch die Kon- servativen einen Kandidaten aufzustellen.

### Bericht der bad. Fabrikinspektion für das Jahr 1908.

Mit einer gewissen Spannung sieht man auch heute noch dem Erscheinen des Berichts der badischen Fabrikinspektion ent- gegen. Zwar enthalten diese Berichte seit dem Tode Böris- hoffers nicht mehr das, was ihnen früher ihr besonderes Ge- präge gegeben hat; immerhin aber sind sie interessant genug, um von der Arbeiterpresse eingehend gewürdigt und besprochen zu werden. Wenn der sozialpolitische Inhalt dieser Berichte heute nicht mehr das bietet, wie unter Börischoffer, so liegt die Schuld dafür nicht an dem derzeitigen Leiter dieser Institution, sondern sie ist auf andere Faktoren zurückzuführen. Mit der Ausdehnung der Industrie in unserm Lande und der Ausdeh- nung der sozialpolitischen Gesetze wachsen naturgemäß auch die Aufgaben und das Tätigkeitsbereich der Fabrikinspektion. Zwar hat die Zahl der Beamten dieser Institution auch im ver- flossenen Jahre eine Vermehrung erhalten. Es wurden neu angestellt der Chemiker Dr. Weiter als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter und der Techniker Grimm als technischer Assi- stent. Allein damit ist das Personal der Fabrikinspektion immer noch nicht so stark, als es den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend sein müßte. Offenlich tritt hier in Walde die schon lange gewünschte und erforderliche Verstärkung ein.

Die Zahl der Besichtigungen der Beamten betrug insgesamt 815,4 (711,3) im Vorjahre, es wurden 8867 (8555) Fabriktreibere revidiert, von denen 2426 (2501) mehr als fünf Arbeiter beschäf- tigten. Von diesen Betrieben wurden in Gemeinschaft mit Vor-

ständen oder Reviszenten von Bezirksämtern 29 (42) und mit Bezirksärzten 13 (19) revidiert. Für 2024 (1648) Betriebe wurden auf Antrag der Fabrikinspektion Auflagen erlassen. Die Zahl der Auflagen betrug 3206 (3586). An 53 (33) Unter- suchungen von Betriebsunfällen nahmen Vertreter der Fabrik- inspektion teil.

Aus dem Kreise der Arbeiterschaft liefen 119 (112) Schrift- sätze über Mißstände in gewerblichen Anlagen ein, und zwar 44 (47) unmittelbar von Arbeitern und 75 (65) von ihren Ver- tretungen, Organisationen usw. Zu mündlichen Verhandlungen erschienen 182 (173) Arbeitgeber und aus dem Arbeiterstande 28 (51) Personen, zum Teil Vertreter der Organisationen. Unter dieser Zahl befinden sich auch die in den auswärtigen Sprech- stunden Erschienenen. Von den 119 eingelaufenen Beschwerden waren 62 völlig und 28 teilweise begründet, 25 erwiesen sich als nicht begründet, 6 Fälle sind noch nicht erledigt.

Die geringe Zahl der persönlich bei der Fabrikinspektion vorstellig gewordenen Arbeiter ist auffallend; sie ist im Ver- richtsjahre um fast die Hälfte zurückgegangen. Der Umstand, daß in dieser geringen Zahl auch noch diejenigen Arbeiter in- begriffen sind, die in den auswärtigen Sprechstunden ihre An- liegen vorbrachten, könnte leicht den Schluß zulassen, daß das Vertrauen der Arbeiter zu dieser Institution im Schwünben begriffen ist. Nach unserer Kenntnis der Verhältnisse ist das aber keineswegs der Fall und es wäre dies auch gar nicht be- gründet. Die Arbeiter können sich mit vollem Vertrauen an die Fabrikinspektion wenden.

Trotz der anhaltenden Krise hat sich auch im verfloffenen Jahr die Zahl der Fabrikbetriebe und ähnlicher Anlagen von 10 142 auf 10 425, also um fast 300 vermehrt, desgleichen die Zahl der darin beschäftigten Arbeiterinnen, über 16 Jahre von 3268 auf 3312 und die der jugendlichen Arbeiter von 3805 auf 3875. Dagegen ist die Zahl der Arbeiter von 235 327 auf 229 935 d. i. um rund 5400 zurückgegangen. Auffallend ist dabei insbesondere der verhältnismäßig starke Rückgang der männ- lichen Arbeiter, die sich von 132 181 auf 145 969 sich um 6212 vermindert haben, während die weiblichen Arbeits- kräfte von 62 625 auf 63 242 gestiegen sind. Daraus geht her- vor, daß in Zeiten der wirtschaftlichen Krise das industrielle Kapital in erster Linie darauf bedacht ist, die teuren männ- lichen Arbeitskräfte durch die billigere und willigere weibliche Arbeitskraft zu ersetzen, um so sich gegenüber den Folgen der Krise einigermaßen schadlos zu halten. Die Zahl der durch- schnittlich in einem Betrieb beschäftigten Arbeiter ist von 23,2 auf 22 zurückgegangen.

Die Zahl der in den Fabrikbetrieben vorgenommenen Revisionen hat sich etwas vermehrt, 4275 gegen 3982 im Jahre 1907. Davon fanden 31 in der Nacht und 28 an Sonn- und Feiertagen statt. Von den revidierten Anlagen wurden 3523 \*) (3208) einmal, 296 (279) zweimal und 48 (68) mehr als zwei- mal besucht. Demnach wurden 37,9 (35,9) Prozent der Betriebe revidiert. In den revidierten Anlagen befanden sich 173 670 (130 138) Arbeiter, entsprechend 60,5 (55,9) Proz. der Gesamt- arbeiterzahl. Unter den Arbeitern in den revidierten Betrieben befanden sich 88 872 (84 275) erwachsene Arbeiter = 61,6 (56,3) Proz. dieser Kategorie, 37 175 (34 287) erwachsene Ar- beiterinnen = 58,7 (54,7) Proz., 6545 (6086) männliche jugend- liche Arbeiter = 61,1 (57,3) Proz. und 5578 (5492) jugendliche Arbeiterinnen = 55,8 (55,6) Proz. In einem revidierten Be- triebe wurden durchschnittlich beschäftigt 35,6 (36,6) Arbeiter gegenüber 22,0 (23,2) Arbeiter im Gesamtdurchschnitt der be- stehenden Betriebe. Mitin sind nicht besucht worden 6323 (6348) = 62,1 (64,1) Proz. Betriebe mit 89 730 (102 545) = 39,5 (44,1) Proz. Arbeitern und in einem nicht revidierten Betriebe wurden im Durchschnitt beschäftigt 14,2 (16,1) Ar- beiter.

Auf je 100 Betriebe berechnet fanden an Revisionen statt: im Bergbau, Gütten- und Salinenwesen 69,2 (33,2), in der Industrie für Steine und Erden 57,5 (61,0), in der Metall- verarbeitung 45,8 (41,8), in der Industrie der Maschinen, In- strumente und Apparate 54,4 (53,9), in der chemischen Industrie 93,8 (105,8), in der Industrie der forstwirtschaftlichen Neben- produkte, Leuchtstoffe, Seifen, Fette, Öle und Firnisse 58,5 (61,3), in der Textilindustrie 75,2 (71,3), in der Papierindustrie 64,5 (72,6), in der Lederindustrie 44,2 (78,8), in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe 50,3 (35,8), in der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel 35,0 (37,9), im Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe 36,7 (31,6), im Baugewerbe (Zimmerplätze und andere Bauhöfe) 22,2 (16,4), in den polygraphischen Ge- werben 52,3 (34,8). Im Durchschnitt fanden auf 100 Betriebe 41,9 (40,2) Revisionen statt.

Von den 3306 (3586) Auflagen wurden 1583 (1297) zur Verhütung gesundheitsgefährlicher Einflüsse erlassen, nämlich hinsichtlich der Beleuchtung 45 (8), Lüftung 84 (83), Staub- beseitigung 32 (43), Beseitigung von Rauch, Dünsten und Gasen 50 (67), Reinhaltung von Arbeits- und Aufenthaltsräumen, Aufstellung von Spundnäpfen, Vornahme von Wandanstrichen 217 (324), Heizung 8 (11), Beseitigung ungeeigneter Arbeits- ,Bohn- und sonstiger Räume 25 (19), Einrichtung von Bedürfnisanstalten und Reinhaltung solcher 98 (145), Beschaffung von Garderoben, Aufenthalts- und Speiseräumen 107 (207), Wasch- und Waderäumen, Wassergapfellen 176 (131), überfüllter Arbeitsräume 67 (51), Verbesserung von Bohn-, Schlaf- und Arbeitsräumen, Schutzbüchern, Sitzgelegenheiten usw. 100 (161), Verbesserung von Wäckeräumen 547 (—), Sonstiges 37 (34).

Die große Zahl der erlassenen Auflagen und die sie be- treffenden Zustände lassen immerhin darauf schließen, daß noch eine große Menge die Gesundheit der Arbeiter schädigenden Mißstände besteht.

\*) Die Zahlen in Klammern bedeuten die das Vorjahr be- treffenden Ergebnisse.

### Aus der Partei.

Genosse Bruno Schumann, früher langjähriger Geschäfts- führer der Viesfelder „Volkswacht“, vor einigen Jahren auch eine Zeitlang Geschäftsführer des Halleischen Konsumvereins, ist in Viesfeld an der Zuckerkrankheit gestorben. Sein Leben war ein langer Kampf, er hat viel Schwierigkeiten in seinem Leben gefunden.

Christentum, Zentrum und Sozialdemokratie. Unter die- sem Titel ist eine neue Flugschrift erschienen, die im Kampfe gegen die München-Gladbacher Zitatenkünstler der sozialdemo- kratischen Agitation gewiß gute Dienste leisten wird. Die 16 Seiten starke Broschüre wird in unserer Dortmunder Druckerei hergestellt und kostet das Einzelgenug mit Umschlag 10 Pf. Zur Massenverbreitung kann die Broschüre ohne n Umschlag das Tausend zu zehn Mark bezogen werden.

Edlingen, 21. Mai. Wir machen auch an dieser Stelle auf die am Samstag Abend im „Grünen Baum“ stattfindende kombinierte Versammlung aufmerksam. Hierbei soll die Regelung und Einteilung der Arbeit zu unserem Stiftungsfest vorgenommen werden. Da wir daselbe zu einer imposanten Feier gestalten wollen, ist es notwendig, daß die Parteigenossen, Gewerkschaftscollegen und die Mitglieder der Arbeitervereine zu dieser Versammlung vollzählig erscheinen.

Gengenbach, 18. Mai. Einen recht befriedigenden und anregenden Verlauf nahm unsere letzte Versammlung. Außer den Mitgliedern hatte sich eine Anzahl Leser der Parteipresse eingefunden. Genosse Trinks referierte über das Erfurter Programm. Mit großem Interesse wurde seinen Ausführungen gefolgt. Auch fand eine lebhafte Aussprache über örtliche Verhältnisse und die hier geübte Gemeindepolitik statt. Die Versammlung hatte den Erfolg, daß acht neue Mitglieder für die Partei gewonnen wurden.

Sulzfeld, 20. Mai. Kommenden Sonntag, 22. Mai, nachmittags 2 Uhr, findet hier im „Höfen“ eine Volksversammlung statt, in der Redakteur Klemmele-Mannheim über „Die Steuerentwürfe im Reichstag“ referieren wird.

Gewerkschaftliches.

Generalversammlung der Bergarbeiter. In der Sitzung der Generalversammlung der Bergarbeiter vom Dienstag, 18. Mai, hat der Verbandsvorsitzende Sachse in zweifelhafte Rede den Geschäftsbericht, der gedruckt vorliegt, ergänzt. Seine Ausführungen beschränken sich zumeist auf die Streiks, auf das Verhältnis zu den gegnerischen Organisationen sowie auf die Entwicklung des Verbandes im allgemeinen. Bezüglich der Streiks habe leider nicht allen Anforderungen nachgekommen werden können, weil mangelnde Organisationsverhältnisse, speziell in Niederschlesien, die Streikbewegung unmöglich machten. Das Verhältnis zu den gegnerischen Organisationen, besonders zu den christlichen, läßt manches zu wünschen übrig. Die christlichen Organisationen haben durch unchristliche Taten bewiesen, daß sie nicht von brüderlichem Geist beseelt sind; sie haben, wo nur möglich, u. a. durch Verleumdungen aller Art, den deutschen Verband zu schädigen gesucht. Die Debatte über diesen Vorstandsbericht füllte den ganzen zweiten Verhandlungstag aus.

Mafsenflucht von Bergarbeitern. Wegen der immer untraglicher gemordenen Arbeitsverhältnisse haben am Samstag, 15. Mai, auf Beche „Waater-Walde“ bei Bochum 300 Mann gefunden.

Den Arbeitern zur Kenntnis, wenn die Firma Braun u. Co., Straßenbau in Bühlertal nach Uraach wieder Arbeiter sucht. Mit großen Versprechungen sucht man allerorts Arbeiter dahin zu locken und wenn diese erst dort sind, entpuppt sich diesen folgendes Eldorado: Die Arbeitszeit währt 13 Stunden, der Lohn hierfür beträgt 38 Pf. pro Stunde. Auf drei Arbeiter kommt immer ein Vorarbeiter. Den organisierten Arbeitern macht man das Leben möglichst fauer, diese sollen nichts leisten können, man drangaliert dieselben, bis sie wieder gehen. Wenigstens sagen die Vorarbeiter, den Organisierten wollen wir schon das Arbeiten lernen. Den Sinn aus diesen Worten kann ja jeder erfassen. Die Firma befaßt sich auch mit Menage und hat eine solche eingerichtet, wofür sie 65 Pf. pro Tag verlangt. Da gibt es täglich zweimal Kaffee ohne Brot und mittags einen Keller Suppe dünn wie die Luft und einen Speen Fleisch dazu, das kostet in Summa 65 Pf. Bei den teuren Zeiten kann man ja für 65 Pf. nicht viel bieten, das sehen wir schon ein, aber der Kaffee dürfte kaum mit 20 Pf. berechnet werden, so bleiben immer noch 45 Pf. für das Mittagessen; da kann man doch etwas bieten, das einen wenigstens sättigt, aber so ist man hungrig wie zuvor. Wir raten den Arbeitern dabei ab, sich in dieses Eldorado locken zu lassen.

Zwei, die es durchgefostet haben.

Badische Chronik.

Durlach.

Ein schwerer Unglücksfall trug sich am letzten Mittwoch Vormittag hier zu. Zwei Söhne des Landwirts A. Kieiber wollten einen Wagen mit Dürben vom Felde holen. An einer abschüssigen Stelle des Weges fiel der vordere Wagenschild heraus, die Dürben rollten herunter und rissen den auf dem

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe. „Englisches Theater“. In London gibt es ein deutsches Theater. Warum sollte es in Berlin nicht auch ein englisches Theater geben? Diesem gloriosen Gedanken hing offenbar Frau Meta Kling in stillen Betrachtungen nach, die zu dem Schlusse führten, daß die anglo-amerikanische Dame sich selbst an die Spitze einer solchen Unternehmung setze, die unter der Firma „Englisches Theater“ nun von Stadt zu Stadt reist (wahrscheinlich weil Berlin keinen Platz mehr für weitere Theater hat), zuerst das kaiserliche Wiesbaden, dann die Residenz des badischen Musterlandes mit ihrer Anwesenheit beehrt und endlich nichts Geringeres im Schilde führt, will heißen auf ihrem Programm stehen hat, als eine Volksverständigung, so eine Art „entente cordiale“ zwischen englisch und deutsch denkenden Seelen. Ein Taufensassa, wenn ihr das alles gelingt! Einstweilen hat die tourenagierende Dame noch keine allgütigen Verwünschungen in den Seelen des Karlsruher Publikums angerichtet. Die Schaubühne steht Meta Kling als eines Volkes lebensnotwendiges Tagebuch an, als ein Spiegel, aus dem sein Fortschritt in der Philosophie, Religion und Soziologie zurückgeworfen wird. Ja, wenn unsere Bühne erst so wahrhaftig wäre. Das ist sie aber nicht. Es wird auf den modernen Brethern fast noch gerade soviel gelogen und getäuscht, wie im Leben und letzten Endes werden Sympathien und Antipathien doch nur innerhalb der großen Masse des Volkes getauscht und die trifft man nur zum kleinsten Teil im Theater. Doch ich habe nur ein Amt und keine Meinung. Die Meinung hat heute mein Vertreter, der besser englisch kann und nicht noch in ein Konzert muß wie ich. Dieser äußert sich folgendermaßen: „Mr. Sopkinson“ ist eine Satire auf die englische Gesellschaft, eine Farce, deren Autor offenbar dafür sorgt, daß auch seine Landsleute sich der Gesilde des poetischen Alltags in der Breiterwelt nicht durch einzelne Ausnahmefälle entziehen, also gewissermaßen in engeren Wettbewerb mit unsern Nadelbürgen und Konjorten tritt und mit der Theaterkunst operiert wie mit der Reimrute für den Gimpelgang. Wir begegnen einem kleinen Kaufmann, der arbeitslos zu großen Mitteln gekommen ist und nun für die Töchter der hochadeligen Gesell-

Wagen sitzenden jüngeren Sohn, einen 14jährigen Jungen, mit herab, so daß zwei Räder des Wagens über ihn hinweggingen. Der Junge war sofort tot.

Rastatt.

Bürgerwahlen. Bei der gestern stattgefundenen Bürgerwahlen konnte unser Vorschlag nur einen Achtungserfolg erringen. Während von unsern Kandidaten drei gewählt wurden, erhielten die in letzter Stunde noch aus Furcht vor den Sozialdemokraten zusammengehenden Liberalen und Zentrumsleute 9 Sitze, sodas sich jetzt die 3. Wählerklasse aus neun Zentrumsangehörigen, 2 Demokraten und 1 Sozialdemokraten zusammensetzt. Abgegeben wurden 657 Stimmen, davon entfielen 291 auf unseren Vorschlag, 302 auf die vereinigten bürgerlichen Parteien und 64 waren gesplittert. Der Erfolg, der sich selbst die beiden größten Parteien nennenden Gegner ist also keineswegs glänzend und hätte, wenn wir mit Mitteln wie diese arbeiten würden, leicht ins Gegenteil verwechselt werden können. Jedenfalls muß auch der Gegner erkennen, daß wir trotz aller Machinationen vorwärts schreiten und auch in Rastatt noch zu unserm Recht gelangen. Unsern Parteigenossen aber muß der Ausgang ein Ansporn zu neuer Arbeit sein.

Für die am Samstag, den 22. Mai, von 10-3 Uhr stattfindende Wahl der 2. Klasse ist es Pflicht unserer Parteigenossen, für den Vorschlag der Demokraten einzutreten und erwarten wir, daß alle zur Wahl gehen und ungeändert den Stimmzettel der demokratischen Partei abgeben.

Der aus dem hiesigen Festungsgefängnis entwichene Soldat wurde bereits am 18. d. M. erwischt und abends 10 Uhr wieder hier eingeliefert. 4 Mann mit geladenem Gewehr waren zum Transport des mit auf den Rücken gefesselten Händel gehenden unbesonnenen Mannes „notwendig“.

Singen.

Die Kirche im Kampfe mit der Wissenschaft lautet das Thema, über das am Samstag, 22. Mai, abends 8 Uhr, im „Gambriuskaale“ dahier Redakteur R. Weiswanger-Nürnberg in einer öffentlichen Versammlung des Freidenkervereins Singen sprechen wird. Im Anschlusse an das Referat findet freie Diskussion statt, damit jedermann seine Meinung zur Geltung bringen kann. Das Interessante, was diese Versammlung bietet und der Gedanke, durch den Besuch eine Bewegung zu unterstützen, die die Arbeiter von der dogmatischen Volksverdummung befreien will, sollte jedermann veranlassen, sich am Samstag Abend pünktlich im „Gambriuskaale“ einzufinden.

Die Schuhmachermeister und die neuen Tarifverträge. Wir erhalten die folgende Zuschrift: Wir erklären hiermit, daß von den von uns beschäftigten Gesellen keine Mehrforderungen bezgl. Vergütung nach dem neuen Tarif verlangt wurde, sondern sie erklärten sich mit den bisherigen Löhnen vollständig zufrieden.

Von einer ungenügenden Vergütung kann somit keine Rede sein. Ob in diesem Falle die in dem Artikel enthaltene Vorkontierung unserer Geschäfte berechtigt ist, überlassen wir zu beurteilen den denkenden Lesern.

Gelesen und unterschrieben von den in Betracht kommenden Schuhmachermeistern und Gesellen:

- Die Schuhmachermeister: August Bach, Heinrich Pflaum, Anton Brandle. Die Schuhmachergehilfen: Moritz Kühner, Anton Keller, Friedrich Andriats.

Denzlingen, 19. Mai. Vor ungefähr 14 Tagen brachten 30-40 Freiburger Korpsstudenten, die im „Grünen Baum“ hier ihr Aneiplokal haben, dem hier stationierten Gendarmen nachts zu ziemlich später Stunde eine Stagenmusik, weil derselbe einen der „Herren“ wegen nächtlichen Raufens ohne Beleuchtung zur Anzeige brachte. Daß sich der betreffende Gendarm, der ein sehr draber und gewissenhafter Beamter ist, detartige Schmähsungen nicht gefallen lassen kann, ist selbstverständlich. Nun will aber das Gericht, wie man hört, nicht ziehen und sucht die Sache als „III“ zu beschließen. Was wäre aber geschehen, wenn hiesige Fabrikarbeiter oder sonstige Einwohner diesen Aufruhr verurteilt hätten?

Die Ehefrau des verstorbenen Herrn Dr. Thra, der Tochter des Grafen Adleton, zum Freier ausersehen, wird er von deren Verwandten, die ihren etwas derangierten Verhältnissen auf die Weine helfen wollen, zunächst verständnisvoll in die große Welt (zu deutsch high-life) eingeführt. Der Versuch mißlingt jedoch und Mr. Sopkinson (das ist der Kaufmann) begnügt sich am Ende mit der Kammerjungfer seiner Braut — seiner alten Liebe —, da Frä. Thra es vorzieht, einem Lord die Hand zu reichen. There is no disputing about tastes. Von den Interpreten der Hauptrollen wurde durchweg sehr Fleiß und bornheim gespielt. Vor allem zeichnete sich die Thra durch ihre reizende Erscheinung und ihr frisches natürliches Spiel aus. Einzig der Träger der Titelrolle fiel durch übertriebene und gekünstelte Spiel etwas aus dem Rahmen.

Was würde London wohl dazu sagen, wenn das Karlsruher Hoftheater mit „Husarenliebe“ dort gastierte zwecks „Herbeiführung eines tieferen Verständnisses zwischen dem deutschen und dem sprach- und stammverwandten englischen Volk“?!

„Siegfried“. Anstelle des nasentranken Hans Tändler sang in der gestrigen „Siegfried“-Aufführung Herr Fritz Trostorf vom Stadttheater in Breslau den Titelhelden und hinterließ — das möge gleich gesagt werden — einen recht günstigen Eindruck. Sein „Siegfried“ bringt wie nur bei wenigen die lecke, unbekümmerte Jugendlichkeit, die frohe, rücksichtslos überschäumende Kraft aufs natürlichste zur Anschauung; man sieht da nicht nur geschicktem Spiel, sondern eindringendem und tiefem Erfassen des Wesens der Rolle gegenüber. Dazu kommt eine in einzelnen Teilen großartige gesangliche Ausgestaltung. Im Grunde baritonale gefärbt, in der Höhe aber doch siegreich und voll Schmelz, hält sich dieser glanzvolle Tenor mühelos auch über der höchsten Kraft des Orchesters. Stellen wie „Nötung, neidliches Schwert“, oder die fast gehauchte Partheit des „So starb meine Mutter an mir“ erzeugten einen Erinnerungswert. Man darf auf seinen „Siegfried“ in der „Götterdämmerung“ gespannt sein. In der übrigen Besetzung steht noch ziemlich alles am alten Fleck. Büttner (Wotan), unser Wagner-Interpret par excellence, Keller

Der Pforzheimer Luftmörder entdeckt? Dieses Gerücht kursierte gestern in Pforzheim. Der Sohn der Bauersleute, bei welchen Elsa Bauer die Milch holte, sollte der Täter sein und im Krankenhaus auf dem Lande ein Gesundheitsabgelegt haben. In der Sache ist indes kein wahres Wort.

Aus Freiburg.

Freiburg, 21. Mai.

Die Bürgervereinigung.

In ihrer vorgestrigen Nummer bringt die „Freiburger Volkszeitung“, das Organ der Bürgervereinigung, einen detaillierten Bericht über die Generalversammlung der Vereinigung, aus welchem hervorgeht, daß es in dieser Generalversammlung etwas lebhaft zugeht. Er beweist aber auch, daß wir noch hatten, wenn wir von einer liberal-konservativen Opposition sprachen. Die Zentrumsmänner in der Bürgervereinigung müßten ja von anderem Golze sein, als dies sonst der Fall ist, wenn sie nicht versuchen sollten, das Wasser der Bürgervereinigung auf die Zentrumsmühlen zu leiten. Wie wir von einem wohlunterrichteten Manne, der an der Versammlung als Teilnehmer, erfahren, hat der Stadtverordnete Krey schon vorher bei der Zentrumsparthe angefragt, wie sie dort aufgenommen würden. Das lächerliche aber, was die Opposition vorbrachte, ist, daß die Herren Weit und Gerring mit der Sozialdemokratie liebäugelten. Wir haben davon noch nichts gemerkt. Wenn die Bürgervereinigung und wir bei der Schulordnung zum Teil die gleichen Anträge gestellt hätten, so sollte das auch Herr Löwenthal wissen. Daß sich die But der Opposition gerade gegen diese Anträge richtet, feunzeignet nur ihren reaktionären Charakter. Wenn Herr Löwenthal, der Hauptbeteiligte an dem Warenhaus Lindemann, so ängstlich die Verbindung mit den Sozialdemokraten fürchtet, dann empfehlen wir den Genossen, auf dieses Angstgefühl Rücksicht zu nehmen, denn wenn Herr Löwenthal sieht, daß in diesem Warenhaus viele Sozialdemokraten ein- und ausgehen, dann getraut er sich schließlich gar nicht mehr hin.

Ob nun die Abtrünnigen sich der Zentrumsparthe anschließen oder — was sie eigentlich konsequenterweise tun müßten — ihre Mandate niederlegen, muß noch abgewartet werden.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 21. Mai.

Schiffahrtsabgaben und Schwäbischer Merkur.

Der Redaktion des „Volksfreund“ wird geschrieben: Mit Bezug auf Ihre Notiz, wonach der „Schwäbische Merkur“ meint, ich hätte mich bei meiner Berechnung der Schiffahrtsabgaben in der Bürgerwahlen-Sitzung vom 14. d. Mts. „um eine Dezimalstelle verrechnet“, erlaube ich mir mitzutheilen, daß sich der „Schwäbische Merkur“ im Irrtum befindet. Ich habe nicht, wie allerdings in Zeitungsberichten stand, gesagt, daß „bei dem niedrigen Satz von 0,4 Pf. pro Tonnenkilometer ein Schiff von 1000 Tonnen Ladung von Rotterdam bis Karlsruhe (635 Kilometer) eine Abgabe von 2540 Mk. zu zahlen hätte“. Ich weiß vielmehr sehr wohl, daß Herr Peters damit operiert, daß die Durchschnittsabgabe auf dem Rhein nur 0,04 Pf. betragen, daß der niedrige Satz also noch geringer sein werde. Ich habe aber ausgeführt, daß selbst diese niedrigen Sätze bei den großen Entfernungen von den See- und Flußhäfen bis zum Oberrhein schon ganz beträchtliche Summen für die einzelnen Schiffsladungen ergeben würden, namentlich für Getreide, das mit erhöhten Abgaben belegt werden soll. Ich habe dann angeführt, daß ein Schiff mit einer Ladung von 1000 Tonnen Getreide für den Weg von Rotterdam bis Karlsruhe die Abgabe von 635 000 Tonnenkilometer zu entrichten hätte und daß diese Abgabe bei einem etwaigen Satz von 0,4 Pf. für den Tonnenkilometer für dieses Schiff 2540 Mk. betragen würde. Nun behauptet der „Schwäbische Merkur“, daß der für Getreide „vorgesehene Höchstfuß“ 0,1 Pf. betrage. In diesem Falle würde allerdings das Schiff „nur“ 635 Mk., ein Schiff mit 2000 Tonnen „nur“ 1270 Mk. und ein solches mit 2600 Tonnen (solche Gefäße ver-

mit einem prächtigen Fahner, M. Bruntsch als Erste, D. Kallensee als Waldbogel, Fr. Erl als Rinne, auch Frau Hofmann-Viefels als Brunnhilde und Fr. Rosa Albrecht ergaben ein Ensemble, mit dem man, wenn auch nicht ausnahmslos, zufrieden sein kann.

Am Freitag, 21. Mai, abends halb 8 Uhr wird das Drama der Freiburger Dichterin U. Caroline Boerner „Korfrilling“ zur Uraufführung gelangen. Das Stück ist vom Intendanten in Szene gesetzt und einstudiert.

Bad-Bereins-Konzert in Karlsruhe. Ausschließlich mit Schöpfungen Mendelssohnscher Muse trat der Bad-Bereins-Karlsruhe in seinem 14. Konzert auf den Plan. Der Schwerpunkt lag wieder auf Werken ausgesprochen religiösen Charakters: zwei Hymnen für Solo, Chor und Orchester, ein Chorgebet mit Orchester sowie eine größere Arie aus op. 73 (Lauda Sion); außerdem wurden zu Gehör gebracht drei Stücke für Streichinstrumente aus op. 81 (Fuge, Andante u. Capriccio) sowie der Chorliederzyklus op. 48. Wir stehen heute Mendelssohn objektiver gegenüber. Uebermäßige Verhimmelung und ebenso ungerechte Unterschätzung sind durch Zeit und Ruhe in der richtig temperierte Urteilslinie getreten. Jetzt erst sieht man vor unseren Augen, was als groß und unergänglich von Mendelssohn übrig geblieben ist. Was Mendelssohn auf dem Gebiet der kirchlichen Kunst geschaffen hat, teilt zweifellos die technischer Vollendung und den Schwung der Einbildungskraft seiner jüngeren Werke, doch inhaltlich hat es jede Bedeutung für uns verloren. Ebenso wie seine Orationen uns fremd geworden sind, sie reden von Dingen, die uns kaum interessieren, in einer Sprache, die uns nicht bewegt. Vertiefung, Ausweiten des Gefühlgebietes war ja überhaupt Mendelssohns Sache nicht. Er lebte in einer schwächlichen Zeit, die seiner starken Gemüts- und Gefühlregungen fähig war. Man liebte es wohl damals, sich garten Träumereien hingeben, mit Gefühlen zu spielen und zu ländeln, aber niemand wagte es, Fragen anzuschneiden, deren Erörterung eine intensive geistige Konzentration und ernste Sicherheiten in einem Gegenstand erfordert hätte. Deswegen erscheint uns auch die eigentlich religiöse Musik jener Zeit

Leben ne... ablen hab... betreibe... Landesrat... die etwa... Man i... Aufsicht g... die Weußer... Schiffahrt... angewie... „Schiff... ein für... Abgabe... Tonnenkil... der ganze... der gleiche... übrigen pr... Getreide... insbesondere... tragen. U... Peters leb... doch auf M... Seitenflüsse... kanalisieren... St. Goar... burgs kanal... Grund hab... treide auf d... hiebrigen u... lan man i... Tonnenkil... angeführt h... der Schiff... Meines Erac... allem darun... zu bekämpf... jahresabgabe... lang gebrach... tonenz au... Weidengelede... anstufes i... Berechnung... umern von... darin einmilt... Meines Erac... den Korreip... Landsleute i... können, als i... gang abgef... meldeir dem... stabs anhaf... öffentlich blo...

ist als allgem... der Bevölkerung... Hände hat... us in die W... und beliebte A... So war es... fikt, die Gar... lische, wenn a... den Interesfer... bis zu viele A... dem Verlust e...

Sitzung von... Zedphon-... und... über... der Vater eines... Schilling in be... der Gegner er... dem hängigsten... In dem J... ferna die Entf...

angemein ober... Religionen. Geim... geschichten, Natu... getrieben.

Das der W... der er getrof... inhaltlich der... hatten Aufgabe... zu er wieder... haben und de... hauptrollen der E... kamen. U... schritten zu eine... zum Verholten f... Die Solstin... wacher und Fr... volkreiditerte... sehr leichtliche... symphonische (La... im Konzert sou... bes mit H... schied. Nicht... die Egenstände... über auf gro... große Symph... daß gesunde St... weg auf gebie... die Unschäpfung... gemein erfrich... schwe Anerken...

Spielpl... Freitag, 21. Mai... Drama in 1... 8 Uhr, Ende... Freitag, 22. M... Dritter Tag... 8 Uben von... dem Stadtthe... Ende nach 11...

Freitag, den 21. Mai 1909.

Freitag, den 21. Mai 1909.

lehren neuerdings auf dem Rhein „nur“ 1651 M. zu zahlen haben. Wo ist aber der „Schiffsatz“ von 0,1 Pf. für Getreide „vorgezogen“? In der Gesetzesvorlage an den Bundesrat sind bekanntlich überhaupt keine Angaben über die erwartenden Abgabefüsse zu finden.

Man ist, wenn man einen Anhaltspunkt über die in Aussicht genommene Höhe der Abgaben finden will, auf die Verhältnisse des berufsmäßigen Vorkämpfers für die Schiffsatzabgaben, des Herrn Ministerialdirektors Peters angewiesen. Dieser führt nun allerdings in seinem Werk „Schiffsatzabgaben“ von 1908 (in den Schriften des Vereins für Sozialpolitik) Band 2 Seite 90 aus, daß der Schiffsatz für Getreide auf dem Rhein 0,25 Pf. für das Tonnenkilometer auch dann nicht übersteigen würde, wenn der ganze Aufwand auf das Getreide gelegt würde. In der gleichen Stelle ist aber auch mitgeteilt, daß auf den übrigen preussischen Wasserstraßen die Abgaben für den Schiffsatzverkehr auf 0,23 Pf. bis 1 Pf. belaufen, daß sie insbesondere auf dem kanalisierten Main 0,6 Pf. betragen. Bedenkt man, daß die Berechnung des Herrn Peters lediglich die bisherigen Kosten umlegt, daß er aber auch auf Rechnung der Schiffsatzabgaben alle größeren Seitenflüsse des Rheins (Mosel, Saar, Main, Neckar) kanalisieren und den Rhein selbst bis Köln vertiefen, bei St. Goar mit Schleusen versehen und oberhalb Straßburg kanalisieren will, so wird man wohl zu der Annahme Grund haben, daß die Schiffsatzabgaben für das Getreide auf dem Rhein nicht viel unter dem Durchschnitt der bisherigen preussischen Sätze (0,6 Pf.) bleiben werden. So kann man sehr wohl zur Annahme von 0,4 Pf. für den Tonnenkilometer Getreide kommen, den ich beispielsweise angeführt habe. Im übrigen steht für mich die Höhe der Schiffsatzabgaben vorerst noch in zweiter Linie. Meines Erachtens handelt es sich für uns in Baden vor allem darum, das rückwärtliche, verkehrsfeindliche Prinzip zu bekämpfen, das in der Wiedereinführung von Schiffsatzabgaben auf den natürlichen Wasserstraßen zur Geltung gebracht werden soll und das in seiner nächsten Konsequenz auch zur Wiedereinführung der Straßen- und Eisenbahngelben führen müßte. Die Resolution des Bürgervereins ist denn auch durchaus nicht auf Grund meiner Berechnung gefaßt, auch nicht von mir beantragt worden, sondern von dem prinzipiell ablehnenden Standpunkt der darin einmütigen Vertretung der Karlsruher Bürgerschaft. Meines Erachtens wäre es eine rühmlichere Aufgabe für den Korrespondenten des „Schwäbischen Merkur“, seine Landsleute und Mitbürger in diesem Kampfe zu unterstützen, als ihnen dabei fortgesetzt in den Rücken zu fallen, ganz abgesehen von dem wenig lieblichen Beigeschmack, welcher dem Versuch eines städtischen Kommissions-Mitglieds anhaftet, den Gemeindevorstand bei solchem Anlaß öffentlich bloßzustellen.

Siegrist, Oberbürgermeister.

Der Himmelfahrtstag

ist als allgemeiner Ausflugs- und Festtag in das Denken und Fühlen der Bevölkerung übergegangen. Wer nicht zwingende Gründe hat, in seiner Behausung zu bleiben, der eilt hinaus in die Mai-Natur, in die von Sonnenschein geweckte und belebte Welt.

So war es auch gestern. Die Eisenbahnen waren überfüllt, die Garten-Restaurants dicht besetzt. Das freundliche, wenn auch hier und da etwas windige Wetter kam den Interessen der Ausflügler weit entgegen. Nur schade, daß so viele Proletarier einen solchen Ausflugsfesttag mit dem Verlust eines Tagelohns büßen müssen.

Gewerbegericht.

Sitzung vom 19. Mai. Die Firma Stöcker u. Cie., Telephon- und Telegraphenwerke in Leipzig-Blagwitz, Zweigniederlassung Karlsruhe, Inhaber E. Gödder, klagt gegen den Vater eines Lehrlings auf 400 M. Entschädigung, weil der Lehrling in vertragswidriger Weise die Lehre verlassen habe. Der Kläger erhebt Widerklage ebenfalls auf 400 M., weil an dem Lehrling ein Austritt des Lehrlings die Firma schuld sei. In dem Vertrag existierte noch die Bestimmung, daß die Firma die Entschädigung auch zu zahlen habe, wenn sie nicht in

der Lage sei, die Ausbildung des Lehrlings in ausreichender Weise fortzusetzen, etwa wegen Erlöschens der Firma. Es ergibt sich bezüglich der Firma etwas Unklarheit, weil die Firma in Wirklichkeit nicht gelöscht ist, das Geschäft aber in der Hauptsache auf den Namen „Süddeutsche Telephon- und Telegraphenwerke, Inhaber E. Gödder“, gemacht wird, die im Lehrvertrage nicht genannt ist, ohne daß das Personal Klarheit darüber bekommt, für welche von beiden Firmen es eigentlich arbeitet. Der Grund dieses Arrangements ist nicht recht ersichtlich, der Beklagte und Widerkläger scheint der Ansicht zuzuneigen, daß die Firma Stöcker u. Cie. nur deshalb nicht gelöscht sei, weil sie dann aus solchen Lehrverträgen verantwortlich gemacht werden könnte. Im übrigen erhebt der Vater des Lehrlings den Einwand, daß dieser nur zum geringen Teil im Fach ausgebildet, dagegen in besonders erheblichem Maße zum Friseurhandwerk, zum Maschinenbau im Bureau und dergl. verwendet worden sei, was teilweise von der Klägerin bezw. deren Geschäftsführer zugegeben wird. Ein Vergleichsvorschlag des Vorstehenden wird von dem Vater des Lehrlings abgelehnt und dieser Beklagte wird dann verurteilt, an den Kläger 400 M. Entschädigung zu zahlen. (Ganz abgesehen davon, daß man zweifeln kann, ob in der Sache selbst das Gericht das Richtige getroffen habe, erscheint, auch wenn man dem Gericht dem Grunde nach folgen will, die Höhe der Entschädigung für viel zu hoch gegriffen. Das Gericht wäre in der Lage gewesen, die außerordentlich hohe Vertragsstrafe — denn diesen Charakter hat die bezeichnete Entschädigung — ganz erheblich herabzusetzen, umsonst, als schon die Klägerische Firma sich für den Fall des Vergleichs leicht mit 200 M. zufrieden geben wollte.

Der Fuhrmann M. klagt gegen den Fuhrunternehmer Fr. Post auf rückständigen Lohn, Entschädigung für kündigungswidrigen, von dem Unternehmer verschuldeten Austritt und Minderzahlung einer kleinen Kautions, insgesamt auf 46 M. Der Kläger hat die Stellung ohne Kündigung verlassen, weil der Beklagte ihm einen größeren Lohnbetrag nicht auszahlte unter der Vorbedingung, der Kläger habe einen Gasanstellungsmann umgehoben und es müsse abgewartet werden, ob und bezw. inwiefern die Gasanstalt Entschädigung beanpruche. Der Kläger hat den Gasanstellungsmann nicht umgehoben, sondern ihn nur gestreift, so daß die Scheiben herausfielen, aber den Schadensbetrag nachgewiesenem Maße bei der Gasanstalt bezahlte; übrigen kamen da nur etwas über 2 M. in Frage, während der Beklagte dem Kläger 18—20 M. einbehielt. Der Beklagte, der sich so benimmt, daß ihn der Vorstehende mehrfach verwarnt hat, wird mit seiner aus dem gleichen Vorgang erhobenen Widerklage in Höhe von 45 M. wegen kündigungswidrigen Austritts abgewiesen und verurteilt, an den Kläger 84,52 M. zu bezahlen.

Mit der gegen die Firma Sald u. Neu gerichteten Klage auf Entschädigung wegen kündigungswidrigen Entlassung wird der Arbeiter W., vertreten durch seine Ehefrau, abgewiesen, da die Klägerische Behauptung, die Entlassung sei nicht, wie die Beklagte behauptet, wegen Arbeitsverweigerung erfolgt, sondern wegen Krankheit des Klägers, nicht erwiesen wird. Ein als Penze vernommener Arzt findet in seinen Aufzeichnungen keinen Anhalt dafür, daß der Kläger an den fraglichen Tagen von ihm behandelt worden sei. — Abgewiesen mit der Klage wird auch ein Schlosser, der von der Kollabfabrik Zimmerer für elf Ueberstunden 4,40 M. noch verlangt; die vom Kläger vorgelegten Notizen sprechen zu seinen Ungunsten. — Abgewiesen wird ferner eine Kellnerin mit dem Anspruch gegen den Wirt von der „Palme“ auf Entschädigung von 42 M. wegen kündigungswidrigen Entlassung, weil der Ausschluss der Kündigungsfrist nachgewiesen wird; hingegen wird der Wirt zur Zahlung des Restlohns von 7,50 M. verurteilt.

Verurteilt wurde eine Näherin zur Zahlung von 14,04 M., weil sie die Arbeit bei einem Damenschneider ohne Grund kündigungswidrig verlassen hat.

Durch Veräumnisurteil wird der Hotelier Friedrich verurteilt, seiner Kaffeebohnen den zurückgehaltenen Korb herauszugeben; Veräumnisurteil ergeht auch gegen die Hoffstädter-Druckanstalt Schöber auf 10 bzw. 13 M. an zwei Einlegern.

Von der städtischen Straßenbahn.

Seitdem die Lohnverhältnisse der hiesigen Straßenbahner einigermaßen geregelt sind, scheint eine Regelung der täglichen Dienstreise äußerst schwer zu fallen. „Wir müssen sparen“, das ist die Parole im Straßenbahnanwalt, gepart sollte aber auch an der Ausnutzung der Arbeitskraft des niederen Personals werden, damit dieses nicht so oft erkrankt. Während man einen Vorkämpfer zum Beispiel täglich stundenlang an gewissen Plätzen stehen sehen kann und wir uns schon manchmal fragten, was der Mann wohl stinkt, wird kranken Straßenbahner vorgehalten, daß derjenige, welcher täglich sechs Stunden Ausgang machen kann, auch imstande sei, die 10 Stunden Dienst zu verrichten! In Fällen, wo Straßenbahner innerhalb 10 bis 15 Jahren vielleicht zweimal erkrankten, ist man schon geneigt, dieselben als Simulanten und Drückeberger zu betrachten, wo doch stets das Zeugnis eines Arztes vorliegt. Zu welchen Zuständen müßte es führen, wenn man jeden Vorgesetzten, der das Wahrheitswort hat, öfters zu erkranken, als Drückeberger bezeichnen wollte.

Ganz besonders wird aber in neuerer Zeit das Kapitel: Gefährdung der Disziplin, gehandhabt. Als Gefährdung der Disziplin wird es schon gehalten, wenn ein Führer oder Schaffner im Privatgespräch die Handlung seines Nebenkollegen kritisiert, oder wenn er sich gar im Privatgespräch eine Aeußerung über den Herrn Direktor erlaubt und ein guter Freund hinterbringt dies. In solchen Fällen wäre es unseres Erachtens das Beste, dem Denunzianten die Türe zu weisen, denn im anderen Falle wird eine Zwischentragerei großgezogen, die nicht im Interesse der Disziplin liegen kann. Wenn Ausdrücke, wie „gemeiner Dummel“, „niederträchtiger Paton“, „Perls“ usw. gebraucht werden, oder wenn ein Vorgesetzter während der Fahrt im Weisheit von Fahrgästen dem Wagenführer sagt, daß er ein „Dummel“ sei, daß er nicht fahren könne, dann trägt dies doch sicher nicht zur Stärkung der Disziplin bei. Auch ist es nicht disziplinmäßig, wenn man einem anderen Wagenführer, der durch irgend einen nicht in seiner Person liegenden Umstand Verpöpfung hatte, auf der Plattform des Wagens sagt, er solle nicht so „verrückt“ einschalten. Daß der Mann dann um 50 Pf. bestraft und ihm im Wiederholungsfall die Entlassung angedroht wurde, geht jedenfalls weit über die Disziplin hinaus.

Wieder ein Goldschmiedelei-Prozess.

Die hiesige Strafkammer hatte sich am Mittwoch wieder mit einem größeren „Goldschmiedelei-Prozess“ zu beschä-

tigen. Sie machte eine größere Anzahl Edelmetall-Diebstahl- und -Fehler, die lange in Pforzheim ihr verbrecherisches Handwerk betrieben, für längere Zeit unschädlich. Das Gericht verurteilte wegen Diebstahls den Doublemacher Adam aus Pforzheim zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust, den Schmiedler Weber aus Schweidnitz zu vier Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust, wegen Fehlerei den Goldarbeiter Müller aus Dettingen zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, den Kettenfabrikanten Fäß aus Söllingen zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und den Bijouteriefabrikanten Feuchter aus Kieselbronn zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

\* Arbeiter-Diskussionsklub. Auf das Sommer-Programm sind folgende Veranstaltungen gesetzt: Am 26. Mai spricht Redaktionsrat Dr. Fischer (Wiesloch) über: „Geschichtliches und Aktuelles aus dem Zrenwesen“. Am 8. Juni: Diskussionsabend (ohne Vortrag); Thema: „Deutsche Kultur“; am 22. Juni spricht Schneider Kerjebrod über: „Was bedeutet Schiller dem deutschen Arbeiter?“ Am 6. Juli spricht Redakteur Freiherr v. Sedendorf über: „Die Bedeutung des Luftschiffes für die Volkswirtschaft“; am 27. Juli: Bilderausstellung; erklärender Vortrag von Kunstbändler Oden; am 9. Juni: Nachtzug auf den Mählberg.

\* Radrennsport. Das erste Radrennen dieser Saison fand am Himmelfahrtstag bei prachtvollem Wetter und zahlreichem Besuche statt. Die Hauptanziehungskraft für das Publikum übte das „Goldene Rad von Karlsruhe“ aus, mit A. Stellbrink-Verlin (zurzeit schnellster Fahrer der Welt), Curt Rosenlöcher-Dresden und Friedr. Nagel-Blankenloch (Meisterschaftsfahrer von Baden 1908) am Start. Außerdem wurde der „Preis von Pforzheim“ ausgeschrieben. In den Fliegerrennen dominierten Bettinger-Ludwigshafen und Reimer-Ludwigshafen. Die einzelnen Resultate sind wie folgt:

Hauptfahren: 1. Bettinger, 2. Müller, 3. Reimer und 4. Rosenlöcher. Vorgabefahren: 1. Bettinger, 2. Reimer, 3. Müller und 4. Buchmüller. Prämiensfahren: 1. Bettinger, 2. Reimer, 3. Müller, 4. Schül.

Zum „Preis von Pforzheim“ (20 Kilometer) mußte wegen Motordefekts von Nagel und Rosenlöcher zweimal gestartet werden. Im Verlaufe des Rennens erlitten dieselben Fahrer nochmals Motordefekte und endeten das Rennen mit einem Siege Stellbrinks, der die 20 Kilometer in 18 Minuten 47 Sekunden zurücklegte.

Das „Goldene Rad von Karlsruhe“ wurde ebenfalls stark beeinträchtigt durch den Sturz von Rosenlöchers Schrittmacher und durch abermalige Motordefekte Nagels, der trotzdem sehr tapfer und ausdauernd fuhr und ohne Defekte Stellbrink schwer zu schaffen gemacht haben würde. Sieger Stellbrink (Zeit 38 Min. 54 Sec. zu 60 Kilometer), zweiter Nagel, Rosenlöcher gab das Rennen auf. — Der im letzten Jahre so schwer gestürzte E. Harb-Durlach, welcher versuchte, ein Rad mit Rosenlöcher auszufahren, stürzte in der 1. Runde wieder und wurde das Rennen abgebrochen. Rächstes und letztes Rennen: Fronleichnam (10. Juni).

\* Kinderhilfsfest. Man bittet uns um Aufnahme des folgenden: Der bereits angekündigte Kinderhilfsfest wird nun, wie wir hören, am Montag, den 24. ds. Mts., in üblicher Weise abgehalten. Das regt wiederholt zur Frage an: Wasu dienen diese Sammelgelber? Darauf gibt der dieser Tage in Druck gegebene Rechenschaftsbericht der Abteilung VI des Frauenvereins für das Jahr 1908 in deutlich sprechenden Zahlen die richtige Antwort: In der Säuglingsfürsorge befanden sich in dem Berichtsjahre 629 Kinder, hiermit der 5. Teil sämtlicher Neugeborenen der Stadt Karlsruhe. Von diesen Fürsorgekindern starben während des Jahres 68 oder 9,5 Prozent, in der ganzen Stadt Karlsruhe während der gleichen Zeit 627 oder etwas zu 16 Prozent. Die Sterblichkeit der Fürsorgekinder bewegte sich daher nahezu 7 Prozent unter jener der Gesamtbevölkerung. Dies ist ein so bedeutungsvolles Ergebnis, als es, namentlich bald nach Eröffnung der Milchküche und in den heißen Monaten des Sommers zur größten Hälfte und schwerer fränke Kinder waren, die in die Fürsorge gebracht wurden. Noch bedeutungsvoller wird der Unterschied, wenn man den Stadtteil mit in Rechnung zieht, aus welchem der größte Teil der Kinder der Fürsorge stammte: In der inneren Oststadt betrug die Säuglingssterblichkeit über 24 Prozent.

Zur Lebensrettung dieser und zur Erhaltung und Festigung der Gesundheit aller übrigen wurden nun die Gelder des vorigen Kinderhilfsfestes gebraucht, teils zur Unterhaltung der Milchküche, aus welcher die Kinder die trinkfertige Nahrung erhielten, teils zur Unterstützung der Mütter, die ihre Kinder selber füttern, und diese Gaben sind es, um welche auch dieser Kinderhilfsfest wiederum bittet.

\* Ein Kaufmannslehrling von hier hat seinem Begehren aus der unverhofften Ladentasse nach und nach 877 M. genommen und diese bis auf den letzten Pfennig durch Automobilsfahrten und veranfaltete Bejagelage durchgebracht.

Zustände am Bahnhofneubau in Karlsruhe.

Wenn ein Arbeiter von morgens früh bis abends nachweislich seine Pflicht für den erhaltenen Lohn getan hat, dann hat er trotzdem zu erwarten, daß ihm vom Arbeitgeber oder dessen Stellvertreter ins Gesicht gesagt wird, daß es nicht genug sei. Das trifft für die am Bahnhofneubau bei der Firma Gerin und Wilfinger von Mannheim beschäftigten Maurer jeden Tag zu. Dort herrscht zurzeit ein Treibhystem, das jeder Verzweiflung spottet. Vom Ingenieur Heim bis herunter zu den Aufsehern ist man bestrebt, die Maurer anzugreifen; keinen Tag will es reichen, obgleich jeder Maurer pro Tag über 2 Kubikmeter Mauerwerk fertigstellt. Es scheint gerade, als wolle man auf die einheimischen Arbeiter einen Druck ausüben, um ihnen die Arbeit an einem Staatsbau zu verketen, oder will man die Beschäftigung ausländischer Arbeiter in größerem Maße durchzuführen, mit der Begründung, die Einheimischen sind nicht so leistungsfähig wie die Ausländer. Jeden Tag wird das Mauerwerk ausgemessen; dagegen läßt sich nichts einwenden, weil es ja das Arbeitgebers gutes Recht ist, das zu tun, was er nicht lassen kann. Wenn aber die Herren jeden Tag den Beweis haben, daß die Arbeiter ihre Pflicht getan, warum kommt man dann noch her und treibt immer wieder von neuem? Da sind doch wahrhaftig die Maurer nicht schuld, daß bei dem herrlichen Submissionswesen die Preise so gewaltig heruntergedrückt wer-

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Freitag, 21. Mai. B. 68. Zum erstenmal: „Vorfrühling“, Drama in 5 Akten von U. E. Woerner. Anfang halb 8 Uhr, Ende nach 10 Uhr. Samstag, 22. Mai. C. 80. „Der Ring des Nibelungen“, Dritter Tag, „Götterdämmerung“, in einem Vorspiel und 5 Akten von Rich. Wagner. Siegfried: Fritz Krostoff von Stadttheater in Dresden als Gast. Anfang halb 7 Uhr, Ende nach 11 Uhr.

den. Hier scheint es der Fall zu sein, daß ein gewisses Unterangebot aus den Knochen der Arbeiter wieder herausgeschunden werden soll.

Bei einem Stundenlohn von 50 Pf. wären 1 1/2 Kubikmeter Mauerwerk eines Maurers im Tag so viel, daß der Arbeitgeber vollauf zufrieden sein könnte; man will aber das offenbar bei dieser Firma nicht, daß man die Maurer wie Menschen behandelt. Wir können den Beweis liefern, daß in einem Fall 4 Maurer von vormittags 11 Uhr bis abends 6 Uhr 8,10 Kubikmeter Mauerwerk hergestellt haben. Das ist eine Leistung, die sich in der ganzen Welt sehen lassen kann, trotzdem konnte es der Ingenieur Herr Heim nicht übers Herz bringen, aufs Gerüst zu gehen und Bemerkungen zu machen, daß ihm die Leistung noch nicht genug ist. Zu seinem Vorführen meinte er bei dieser Gelegenheit: „Von jetzt ab werde ich selbst ausmessen, sonst werde ich doch wieder angelogen“. Da wäre noch etwas anzufügen, wenn man einen solchen Mauerwerk vor sich hat. Wenn es Hochsommer wäre, dann könnten wir dieses Vorgehen des Herrn Heim begreifen, so aber haben wir erst Mai, die Sonne hat also ihren höchsten Stand noch nicht erreicht.

Bemerkten wollen wir weiter, daß an einem anderen Stück Mauer 10 Maurer in 801 Stunden 81,29 Kubikmeter Mauerwerk fertiggestellt haben, das gibt also pro Mann und Tag 2,79 Kubikmeter; auch das war noch nicht genug. Da will man noch herkommen und behaupten, die einheimischen Maurer seien nicht so leistungsfähig wie die Ausländer; wir werden in dieser Beziehung unsere Augen offen halten.

Nicht genug damit, daß die Angestellten der Firma Grün und Wilsinger nicht satt werden, auch der Staatsbauführer Ehrle scheint ein gewisses Interesse daran zu haben, im Antreiben der Leute sein mögliches zu tun. An einer Stützmauer waren 4 Maurer beschäftigt, hier verlangte der Staatsbauführer Ehrle von den Mauern, daß diese Mauer in 2 Tagen fertig sein soll. Die Maurer haben berechnet, daß man dazu mindestens 6 Tage braucht.

In Bezug auf Bauarbeiter-schutz stellen wir schon sehr oft die Behauptung auf, daß gerade an Staatsbauten die schlimmsten Mißstände vorhanden sind. Das wurde von den Vertretern der hiesigen Bauarbeiter-Schutzkommission, Willi und Philipp, den Herren Oberamtmann Dürr und Baurat Prof. Stürzenacker bereits am 27. März ds. Js. gelegentlich einer Besprechung im Ministerium des Innern deutlich zu verstehen gegeben. In einer Eingabe vom 27. März ds. Js. wurden diese Angelegenheiten noch einmal zur Sprache gebracht und verschiedene Wünsche in Bezug auf die Durchführung des Bauarbeiterschutzes geltend gemacht. Nun ist bald der Monat Mai herum, bis heute haben wir noch nicht in Erfahrung bringen können, was eigentlich mit der Eingabe geschehen ist. Es scheint gerade, als wenn man dieser Frage an oberster Stelle sehr wenig Verständnis entgegenbringt, sonst würde man am Bahnbau doch schon in Bezug auf die Leberwachung des Bauarbeiterschutzes Verbesserungen wahrgenommen haben; leider trifft dies nicht zu. Auf Einzelheiten hier einzugehen, halten wir nicht für notwendig, wir wollen nur zum wiederholtenmale dem Wunsch Ausdruck geben, daß der Bahnhofsneubau öfters kontrolliert wird. Sollte dieser betreffende Kontrolleur nicht herausfinden wo die Arbeiter bezüglich Bauarbeiterschutzes zu klagen haben, dann soll er sich vertrauensvoll an uns wenden, wir werden ihm in jeder Beziehung behilflich sein. Auch den Bauführer Lazarus bei der Firma Grün u. Wilsinger kann er einmal fragen, ob er die Bestimmungen des Bauarbeiterschutzes nicht kennt. Dieser Herr erwiderte, als ihn ein Maurer darauf aufmerksam machte, daß an einer Mauer, an welcher Steine bis zu 8 Zentner verlegt werden, auch ein Gerüst angebracht werden sollte, „daß es dies nicht für notwendig halte“. Auf der Mauer müssen die Leute die schweren Steine transportieren; das geht so lange bis wieder ein Unglück geschehen ist, dann sieht man es vielleicht auch dort ein, daß ein Gerüst gebaut werden muß. Wir halten es für weit vorteilhafter, wenn die Herren Staatsbauführer sich etwas mehr um die Bestimmungen des Bauarbeiterschutzes kümmern würden, anstatt den Vertretern der Arbeiter die Baustelle zu verbieten. Hoffentlich geht man nun im Ministerium des Innern nicht an diesen Zeilen vorbei, ohne dafür zu sorgen, daß an dem hiesigen neuen Bahnhof eine durchgreifende Baukontrolle einsetzt.

Die Bezirksleitung der organ. Maurer Karlsruhe. J. A. A. Philipp.

Soziale Rundschau.

Eine festsame Genossenschaft. Wie die russische Zeitung „Rasda Gazeta“ mitteilt, hat sich in Petersburg ein Verband von solchen Blinden gebildet, die von ihrem Erwerb leben. Die Genossenschaft geht von der Voraussetzung aus, daß die jetzige Lage der Blinden eine Vereinigung zur Verbesserung des materiellen Erwerbs erfordert, und stellt zwei daraus resultierende Grundzüge auf: Sie will erstens alle in Petersburg geborenen und ansässigen Blinden zu einer einzigen Gruppe vereinigen, um ihnen Arbeitsgelegenheit zu sichern, und zweitens allen unorganisierten Blinden Arbeitern Russlands die Notwendigkeit professioneller Verbände klar machen. Nach der Art der Arbeit zerfällt der Verband in Abteilungen für Bürstenwaren, Korbflechterei, Massage (die Blinden Masseure haben sogar anatomische Kenntnisse, waffern nach ärztlicher Vorbeschrift und haben ärztliche Befähigungsbefehle); einer weiteren Abteilung schließt sich eine Sängerecke an, welche Sängern...

Ferienkolonien für arme, kränkliche Schulkinder der Stadt Karlsruhe.

Aufruf.

Mit der Zunahme der Bevölkerung unserer Stadt mehrt sich auch die Zahl derjenigen Kinder, die zur Kräftigung ihrer Gesundheit neben einfacher, reichlicher und nahrhafter Kost einen mehrwöchentlichen Aufenthalt in „Luft, Licht und Sonne“ dringend nötig haben. Sind doch im letzten Jahre von den Lehrern und Schulärzten zusammen 447 Kinder als erholungsbedürftig für unsere Ferienkolonien vorgeschlagen worden, wovon Dank der opferwilligen Unterstützung unserer Mitbürger 100 Mädchen und 75 Knaben entsendet werden konnten.

Um nun auch im kommenden Sommer einer größeren Anzahl bedürftiger Kinder einen Badeaufenthalt zu ermöglichen, wenden wir uns wiederum an den oft erprobten Willkürtesten unserer Mitbürger und bitten herzlich und dringend um freundliche Gaben an Geld und später auch an Kleidungsstücken zur Reiseausrüstung für die auszubehenden Kolonien.

Karlsruhe, den 3. Mai 1909.

Das Komitee

(Geschäftsstelle: Kreuzstraße 15, Zimmer Nr. 13). Dr. Appel, Stadtrabbiner, Kaiserstr. 34a; Dr. Währ. Medizinalrat, Kaiserstr. 228; Dr. Brian, Medizinalrat, Amalienstr. 79; Dr. Doll, Hofrat, 2. Vorstädter, Ritterstr. 26; Höbrenbach, Geh. Oberregierungsrat, Landeskommissär, Kaiserstr. 178; Frick, Oberlehrer, Sommerstr. 10; Geier, Obersekretär, Schriftführer, Bahnhofsstr. 44; Dr. Gerwig, Stadtschulrat, 1. Vorstädter, Kreuzstr. 15; Habner, Oberlehrer, Durlacher Allee 16; Händel, Stadtrat, Stefaniest. 37; Dr. Hofmann, Medizinalrat, Kriegsstr. 11; Dr. Horstmann, Bürgermeister, Kriegsstr. 89; Frau Kommerzienrat Hoepfner, Rintheimerstr. 15; Huber, Privatier, Kaiserstr. 185; Knörzer, Geistl. Rat, Erbprinzenstr. 14; Kreßmann, Major a. D., Bismarckstr. 23; Frau Oberbürgermeisterin Bauer, Kriegsstr. 98; Fräulein Luz, Inspektorin, Müppurstr. 46; Dr. Müller, Medizinalrat, Pailstr. 2; Peter, Van Direktor, Schaymeister, Kreuzstr. 1; Rapp, Stadtpfarrer, Friedrichsplatz 15; Frau Geh. Hofrat Rehm, Vorhöfstr. 9; Dr. Reich, Stadtrat, Kriegsstr. 29; Frau Oberamtsrätin Dr. Sauter, Eitlingerstr. 25; Schneider, Geh. Kommerzienrat, Erbprinzenstr. 81; Siegrist, Oberbürgermeister, Ritzstr. 1; Specht, Hofrat, Ritzstr. 62; Stehlin, Hauptlehrer und städt. Turninspektor, Kaiserstr. 55; Dr. Steiner, St. dt. und Schularzt, Eitlingerstr. 1; Dr. Stroede, Hofrat, Kaiserstr. 201; Dr. Trob, Hofrat, Novads-Anlage 18; Willard, Baurat, Soffenstraße 33; Ziegler, Medizinalrat, Westendstr. 74.

Außerdem haben die Güte, Beiträge entgegenzunehmen: die Herren Geistlichen, die Herren Direktoren der Mittelschulen, Herr Hofrat Dr. Rosenstein und die Herren Oberlehrer der hiesigen Volksschulen.

zu gesellschaftlichen Festlichkeiten und Kirchenfeiern stellt, und den Schluß bildet eine Frauenabteilung, deren Mitglieder Klempel- und Häkelarbeiten anfertigen. Die Genossenschaft hofft, daß ihre Bestrebungen unterstützt werden, denn ihre Arbeiten stehen, wie sie glauben, an Güte, Haltbarkeit, Zuerlässigkeitkeit denen der normalen Menschen keineswegs nach.

Arbeiterwohnungs-fürsorge. Eine aus allen Teilen Bayerns in München abgehaltene, stark besuchte Versammlung unter dem Vorsitz des Ministers des Innern hat einen Landeswohnungsverein gegründet. Der Verein will sich der Wohnungs-fürsorge für die minderbemittelten Klassen widmen, dabei auch künstlerische Gesichtspunkte verfolgen und für behagliche Ausgestaltung der Wohnungen wirken.

Neues vom Tage.

Ein Radfahrer getötet.

Breslau, 19. Mai. Auf der Breslau-Berliner Chaussee unweit Kammerdorf wurde ein 15jähriger Radfahrer von dem Automobil eines Gutsbesizers überfahren und getötet. Der Chauffeur, der das Automobil führte, stellte sich der Polizei.

Aus dem Zuge gesprungen.

Frankfurt a. M., 19. Mai. Aus dem Berlin-Frankfurter D-Zug Nr. 6 sprang zwischen Wehra und Hersfeld während voller Fahrt eine aus Kopenhagen stammende Dame und blieb tot auf dem Gleis liegen. Die Dame, die lebend war, sollte nach einem Wiesbadener Sanatorium gebracht werden.

Chetragödie.

Magenfurt, 19. Mai. Die Oberlehrerfrau Samomigg erschöpfte ihren im Bett schlafenden Mann und verwundete sich dann selbst durch mehrere Schüsse schwer. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Brand in einem Petroleum-Depot.

Köln, 19. Mai. Eine Feuersbrunst zerstörte gestern Abend das hiesige große Petroleumdepot. Ein Behälter mit 4000 Liter Petroleum explodierte, wobei der Fabrikarbeiter mitverbrannte. Als die Feuerwehr den Brand von einem Schuppen aus bekämpfte, stürzte dieser ein. Drei Feuerwehrleute wurden als Beiden geborgen, einige andere erlitten schwere Verletzungen.

Telegramme.

Die Finanzkommission des Reichstages

beschloß, sämtliche direkten Steuern sofort in 2. Lesung zu beraten. Außer den Regierungsvorlagen kommt in Frage: der konservative Antrag auf Einführung eines Stempels für Wertpapiere, einer Wertzuwachs- und Umsatzsteuer für Grundstücke. Außerdem liegt ein Antrag der wirtschaftlichen Vereinigung vor, der Grundstücke im Werte von weniger als 20 000 Mk. von der Umsatzsteuer befreit wissen will und eine Staffel vorzuziehen, die bei einem Wert von 40 000 Mk. mit einem Zehntel beginnt und bei einem Werte von über 350 000 Mk. mit 1 Prozent endet.

Die Nationalliberalen beantragen eine Erweiterung der Erbschaftsteuer. — Die Sozialdemokraten haben ihre Anträge ebenfalls wieder eingedruckt.

Der konservative Abg. Graf B e s t a r y begründete den konservativen Antrag in einer Rede von fast 1 1/2 Stunden. Er berechnet den finanziellen Erfolg des konservativen Antrages wie folgt: Stempel auf Wertpapiere 53 Millionen, Umsatzsteuer auf Grundstücke 60 Mill., Wertzuwachssteuer 30 Mill. Er behauptet, daß insgesamt ein Betrag von circa 150 Millionen Mark gewonnen werden könne. Den Gemeinden und den Einzelstaaten soll das Recht zugestanden werden, von der Umsatzsteuer 2 Prozent als Zuschlag zu erheben; von der Wertzuwachssteuer soll den Gemeinden 20 Prozent zufließen.

Staatssekretär S h o w erklärte, daß er diesen Vorschlägen nicht grundsätzlich ablehnend gegenüberstehe, sich aber nicht eher äußern könne, als bis amtliches Material beschafft sei. Auf keinen Fall aber können diese Steuern als Ersatz für die Erbschaftsteuer, sondern nur als Ergänzungssteuern in Frage kommen.

Der Antisemit K a a b begründet sodann den Antrag der wirtschaftlichen Vereinigung und erklärt, daß seine Partei für den konservativen Antrag stimmen werde.

Für die Sozialdemokraten erklärte Abg. Dr. D a v i d, daß sie bereit sind, den konservativen Anträgen zugestimmen, aber nur dann, wenn diese Steuern einen Ersatz für indirekte Steuern darstellen sollen.

Schachsekreter S h o w war von der ganzen Sache natürlich nicht recht erbaut. Er betonte immer wieder, daß die verbündeten Regierungen an der Erbschaftsteuer festhalten. — Es betonte namentlich der Abg. M o m m s e n (freis.), daß die Absichten der Konservativen keine Gesehsmacherei mehr seien, sondern auf einen n a k t e n R a u b hinausläufen.

Ueber die Vorlagen der Regierung ist in der langen Debatte so gut wie gar nicht gesprochen worden. Die Konservativen berechnen den finanziellen Effekt ihres Antrages auf annähernd 150 Millionen Mark.

Am Freitag geht die Debatte weiter; es wird in die Spezialberatung eingetreten und außerdem soll das Erbrecht des Staates erörtert werden.

Die Nationalliberalen und die Finanzreform.

Berlin, 21. Mai. Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei hielt gestern eine sehr zahlreich besetzte Sitzung ab. Mit fast ausnahmsloser Einmütigkeit wurde betont, daß die nationalliberale Partei bei der Lösung der gegenwärtigen Krise auf dem von ihr beschrittenen Wege fortzuschreiten müsse. Auch die Notwendigkeit einer raschen Erledigung wurde allseits betont, gleichzeitig aber darauf hingewiesen, daß die 400 Millionen indirekter Steuern nur bewilligt werden könnten, wenn Garantien für eine Befreiung der besitzenden Klassen mit 100 Millionen gegeben seien. Diese 100 Millionen erwartet man in erster Linie aus der Erbschaftsteuer, ist jedoch geneigt, auch andere Steuern auf den Besitz heranzuziehen. Zu diesen gehören u. a. die Wertzuwachssteuer. (Privat-Telegramm.)

Hohe Strafe für betrunkene Soldaten.

Strasbourg, 21. Mai. Weil sie sich in der Trunkenheit an Vorgesetzten vergrißen haben, hat jüngst das Kriegsgericht zwei Soldaten zu 5 Jahren und 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Das Oberkriegsgericht, das sich am Mittwoch mit der Sache zu befassen hatte, ließ das Urteil auf 5 Jahre bestehen und erhöhte die dreijährige Gefängnisstrafe auf 4 Jahre Gefängnis.

Die Krankenkassen-Angestellten u. die neue Reichsversicherungsordnung.

Berlin, 21. Mai. Im Anschluß an den Krankenkassenkongress fand gestern ein Kongress der Angestellten der Krankenkassen und der Berufsvereinigungen statt. Er war von 3500 Delegierten besucht. Der Vorsitzende Siebel erklärte, die Krankenkassen-Angestellten tragen kein Verlangen danach, Staatsbeamte zu werden und in ihren staatsbürgerlichen Rechten bedroht zu sein. Sie erblicken die Möglichkeit einer Verbesserung ihrer Lage nur durch die Körperschaften, welche die Träger der Versicherung sind. Die freie Selbstverwaltung ist auch hier als das Ausgleichsmittel für Angestellte und Besondere. Die Vorschläge der Reichsversicherungsordnung für die Angestellten lehnt der Kongress ab.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Naturfreunde.) Heute, Freitag, abends 8 Uhr, notwendige Zusammenkunft im „Jägering Löwen“, bei Oberstraße.

Karlsruhe-Mühlburg. (Gesangverein Brudersbund.) Donnerstag, 20. Mai, abends 8 Uhr, Singstunde.

Fagelsied. (Sozialdem. Verein.) Am Samstag, den 22. d. M., findet im Gasthaus zum „Ahlert“ Wahlvereinsversammlung statt mit Verichterstattung von der letzten Bürgervereinsversammlung. Zahlreiches Erscheinen notwendig. Vor allen Dingen ist vollständiges Erscheinen unserer Fraktion erwünscht. Auch die Volksfreundleser sind freundlichst eingeladen. 2660 Der Vorstand.

Durlach. (Sozialdem. Verein.) Morgen Samstag abends 8 Uhr: Versammlung im „Schwanen“. Tagesordnung: Bericht der Wahlkreis- und Gemeindevorsteher-Konferenz. Erscheinen aller notwendig. Wir bitten die Mitglieder, die restierenden Beiträge zu begleichen. Der Vorstand.

Steinen. Die Mitglieder des Wahlvereins werden hiermit am Sonntag, den 28. Mai, mittags 3 Uhr, in das Lokal am „Krone“ zu einer außerordentlichen Versammlung eingeladen. Es ist Pflicht eines jeden Genossen, zu erscheinen. 2654 Die Kreisleitung.

Neustadt. Am Samstag, 22. d. M., abends halb 9 Uhr, findet im „Bären“ eine Gewerkschaftsversammlung statt. In derselben wird u. a. die Abrechnung von der Maifeier, fern Stellungnahme zur Flugblattverbreitung und einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung verhandelt werden. Es ist Pflicht der Vorstehenden, daß ein jeder seine Mitgliedschaft darauf aufmerksam macht, daß dieselben vollständig erscheinen. Auch die freie Turnerschaft ist hierzu freundlichst eingeladen, desgleichen die Volksfreundleser.

Geschäftliches.

Karl Büchle, Karlsruhe

Kaiserstr. 149. Inh.: A. Schuhmacher. Telefon 1910. Spezialgeschäft f. Klederstoffe, Seidenstoffe, Besatzartikel u. Spitzen. Spezialität: Lyoner Seidenstoffe zu billigsten Preisen. Sämtliche Neuheiten der Saison. Eig. Modejournal.

R. Pahr

soldestes Konfektionshaus Karlsruhe Kronenstrasse 49 Versand per Nachnahme.

Grosse Schuhwaren Versteigerung.

Freitag, den 21. und Samstag, den 22. Mai, mittags 2 Uhr, versteigere ich öffentlich gegen bar

Herrenstrasse 16

ca. 3000 Paar Kinder-, Damen-, Herrenstiefel, gelb und schwarz, Stoffel, Halb-, Lafting-, Segeltuch-, Spangenschuhe,

wozu Liebhaber höflich einladet

Leop. Gräber, Auktionator.

Telefon 1916.



Freitag, Samstag, Sonntag, Montag

2664

# Enorm billiges Angebot

Ein Posten **Trikot-Hemden** gute Qualität Stück **1<sup>65</sup>** Stück **2<sup>35</sup>**

mit prima französischen Piqué- und Zeffreinsätzen in schönen Mustern, 3 Grössen, zum Aussuchen

Während dieses Extraverkaufs **10%** auf sämtliche Normalwäsche **10%**

Besichtigen Sie unsere Spezial-Dekoration Ecke Kaiserstrasse

## Geschw. Knopf

Nur so lange Vorrat.

### Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Karlsruhe.

Samstag den 22. Mai, abends halb 9 Uhr, im „Auerhahn“, Schützenstrasse 58

### Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: Innere Angelegenheit. Die Ortsverwaltung ersucht die Kollegen, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Der Bevollmächtigte.

### Freiburg i. Br.

4852

## Friedrich Wempe

Kaisersstr. 56. Ecke Franziskanerstr.

Beste Bezugsquelle für

### Herren-, Knaben- und Sportkleidung.

Herren-Anzüge f. 10, 12, 15, 20 b. 80 M.  
Herren-Paletots f. 10, 12, 15, 18 b. 70 M.  
Herren-Pelerinen f. 8, 10, 12 b. 35 M.  
Herrenlodenjoppen f. 3 4 5 6 7 b. 25 M.  
Herren-Hosen, sehr preiswert für 1.50, 2, 2.50, 3, 4, 5, 6, 7, 8 bis 21 M.

### Kochsommerkleidung

in enorm grosser Auswahl als: Wasch- u. Lüstre-Joppen, Anzüge in Baumwolle, Leinen-Lüstre, Planell usw., Wasch-Hosen, Westen.

Grosse Spezialabteilung für Knaben- und Jünglings-Bekleidung.

Eigene Schneiderei im Hause. Gute dauerhafte Verarbeitung, billigste Preise, aufmerksamste Bedienung.

### Kaiserstrasse 56.

Rabatt-Sparverein. 1882 Geschäftsgründung 1882.

### „Festhalle“ Daxlanden.

Empfehle den titl. Vereinen, Gesellschaften, Ausflüglern meine neuerbauten, der Neuzeit entsprechend eingerichteten Lokalitäten zur Abhaltung von Festlichkeiten, Abendunterhaltungen, Tanzausflügen.

Grosser Konzertsaal, freundliches, geräumiges Nebenzimmer, grosser schattiger Garten, Kegelbahn. — Reine Weine, Exportbier, hell und dunkel, aus der Brauerei Sinner. Vorzügliche Küche. Billigste gestellte Preise. Es ladet höflichst ein B. Pfisterer.

### Nordland Räder,

feinste Marke, vornehmste Bauart. Qualität, Eleganz und spielend leichtem Lauf unerreicht.

8 Jahr Gar. ext. 8 Jahre Gar. a. s.

- R. 51.75 m. Gummi
- Laufdecke ohne Garant. 2.40
- Laufdecke m. 6 Mon. Gar. 3.65
- Laufdecke 12 4.60
- Luftschlauch m. Dunlop. 1.85
- Kerzenlaternen 2.20
- Gefässlaternen ff. vernickelt 1.—
- Acetylenlaternen 2.10
- Wahrrad-Schüssel 35
- Wahrräder in Rippel 40
- Wahrrad-Sattel 1.80
- Wahrrad-Kammer 02
- Wahrradpumpe, sehr stark 70
- Wahrrad, ff. vernickelt 70
- Wahrrad, extra Qual. 11
- Wahrrad 1.—
- Wahrräder 15
- Wahrräder Paar 25
- Wahrräder 05
- Wahrräder 3.25
- Wahrräder 15
- Wahrräder schnell u. billig unter Garantie ausgeführt. 1901
- Kataloge gratis und franko.
- Nordische Stahlgefellschaft
- Karlsruhe, Kaiserstr. 81/83.

### Unterricht.

Schönschreiben. Maschinenschreiben Stenographie.

Auch abends.

Bureau Badenia Steinstr. 23 (Lidellplatz).

### Durlach.

### Fleischpreise

bei 2663

### K. Knecht, 1. Anker

Kaiserstr. 10 — Telefon 133.

1a. Rindfleisch pro 1/2 70  
Schweinefleisch 80  
Kalbfleisch 84  
fettes Rindfleisch 50

sowie täglich frische Wurstwaren.

Mitglieder des Konsumvereins Durlach wollen, bitte, Rabatkkarten verlangen.

### Photograph Meess,

Werderstr. 31, liefert 1 Bist. Aufnahme von 50 Pfg. an, 1 Cabinet-Aufnahme von 1 M. an, bei tadelloser Ausführung.

### Bekanntmachung.

Das Grundbuchamt bleibt wegen Reinigung der Diensträume am Montag den 24. Mai ds. 38. geschlossen.

Karlsruhe, den 19. Mai 1909. Das Grundbuchamt.

## Sängerbund Vorwärts

18 90

### Karlsruhe

Sonntag den 23. Mai, findet im Rippurrer Wald (Fischelgarten) unser

### Waldfest

statt, verbunden mit Instrumental- und Vokal-Konzert. Für gute Speisen und Getränke (Schremppisches Bier), sowie Unterhaltung ist Sorge getragen. Hierzu laden wir unsere verehrlichen Mitglieder, Brudervereine, Freunde und Gönner des Vereins freundlichst ein. Der Vorstand.

NB. Der Festplatz liegt im Schlag Rißner und ist von Rippurr aus in 5 Minuten zu erreichen. 2670

## 7. badischer Reichstagswahlkreis. Parteifest

Sonntag, den 6. Juni, in Oberkirch.

Abholen der Vereine am Bahnhof mit Musik (Stadtkapelle Oberkirch). Festzug durch die Stadt zum Festplatz. Diernach Festrede, gehalten von Gen. Ad. Ged. Auf dem Festplatz abwechselnd Musik- und Gesangsvorträge unter Mitwirkung verschiedener Gesangsvereine. Glückwünsche u. a. m.

Wir laden die Genossen des 6., 7. und 8. Kreises, sowie Freunde und Gönner mit der Bitte um rege Beteiligung freundlichst ein. 2666

### Das Festkomitee.

NB. Bei ungünstiger Witterung wird das Fest verlegt.

## Diwan

neue und gebrauchte, sehr solid gearbeitet und schöne Dessins von 15 Mark an, hat abzugeben 2667

### Heinrich Karrer,

Lagerhaus und Möbelhandlung, Philippstrasse 19, Telefon 1659.

### Stadtgarten.

Freitag, den 21. Mai, nachmittags 4 Uhr,

## Militär-Konzert

der vollständigen Kapelle des 1. Bad. Leib-Dräger-Regiments Nr. 20.

Leitung: Königlich-obermusikalischer Fritz Köhn.

Eintritt: Abonnenten . . . . . 30 Pfg.  
Nichtabonnenten . . . . . 50 Pfg.  
Soldaten und Kinder je die Hälfte.

Program 10 Pfg. Die Musik-Abonnementarten haben Gültigkeit. Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

### Durlach.

Mollstr. 4, 4. St. links, ist ein möbliertes Zimmer an anständigen Herrn zu verm.

Wunder-Klappstuhl, gut erhalten, mit Holz u. Metall, billig zu verkaufen. Durlach, Seboldstr. 16, 3. St.

Kinderliegewagen, gut erhalten, halbes franz., mit Holz u. Metall, billig zu verkaufen. Durlach, Seboldstr. 16, 3. St.

Bett, noch gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Goethestr. 24, 3. St. links.

### Zum Frühjahrs-Hausputz!

### Ia. Kern-Seife

garantiert vollwertig mit Pressung

### Pfannkuch-Seife

weiße 1/2 Pfd. 26 ohne Pressung mit 10% Einschnitt:

weiße, 2 Stück 24 gelbe, 2 Stück 23

### Schmier-Seife

gelbe, Glycerin, Pfund 16 weiße, Salmial, Pfund 18

### Ia. Reig-Stärke

offen, Pfd. 30

### Crème-Stärke (Hoffmann)

1/2 Pfd. 20 Karton 20

### Macks-Doppel-Stärke

1/2 Pfd. 20 Karton 20

### Waschhygroskop

Palet 4

### Bleichsoda

1/2 Pfd.-Palet 8

### Seifenpulver

1/2 Pfd.-Palet b. 4

### Fettlaugeamohl

Pfund 10

### Borax

ganz oder gemahlen 125 Gramm-Palet 10

offen Pfund 26 empfohlen 1231

### Pfannkuch & Co

G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen.

### Putzmittel

den beste flüssige Metallputz

reinhaltend Metalle verbilligt schnell.

Allein-Fabrik Fritz-Schulz jun. A. G.

### Herrenkleider

sind enorm billig abzugeben

### Kaisersstrasse

1 Treppe hoch